Ahauer-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Jahrgang 1 | Donnerstag, 8. September 1949 | Ahaus

Jetzt Bundesrepublik Deutschland

Feierliche Eröffnung von Bundesrat und Bundestag - Arnold und Köhler wurden zu Präsidenten gewählt

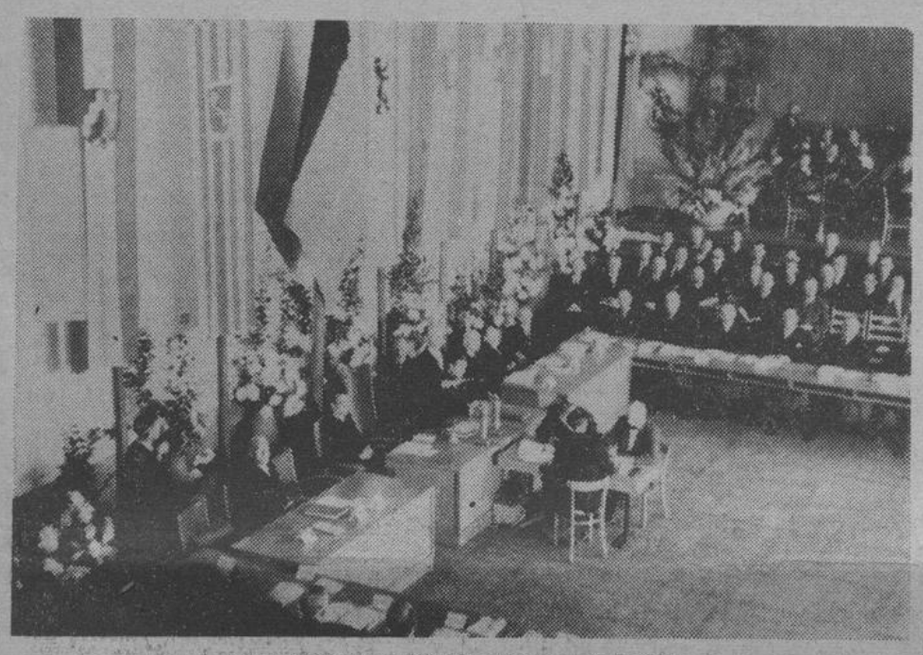
Am Mittwoch, 7. September 1949, traten Bundesrat und Bundestag der Bundesrepublik Deutschland zum erstenmal zusammen. Die Sprecher des nun endgültig ins Leben getretenen neuen Staates, der 46 Millionen Einwohner zählt, forderten die Einbeziehung Berlins und der in der Ostzone lebenden Deutschen in das neue Staatsgebilde. Zum Präsidenten des Bundesrates wurde Ministerpräsident Karl Arnold (CDU) gewählt. Er forderte eine von allen Parteien unterstützte Außenpolitik. Präsident des Bundestages wurde mit zahlreichen SPD-Stimmen Erich Köhler (CDU). Die SPD brachte den Antrag ein, auf der nächsten Sitzung an Stelle von Bonn Frankfurt als Sitz der Bundeshauptstadt zu bestimmen.

Oberkommissare dabei

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 7. Sept. Mit der „Weihe des Hauses" von Ludwig van Beethoven wurde am Mittwoch um 16 Uhr der feierliche Akt zur Eröffnung des Bundestages im Bundeshaus eingeleitet. Auf besonderer Tribüne hatten die Hohen Kommissare, die alliierten Vertreter, die westdeutschen Ministerpräsidenten, die Kirchenfürsten und hohe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Politik, der Wissenschaft und der Kultur Platz genommen.

Vor den großen Fenstern waren Ränge errichtet, auf denen die Bevölkerung sich drängte. Der Saal prangte im Schmuck der deutschen Bundesfarben schwarz-rot-gold und zahlreicher Blumen. Ueber dem Ganzen lag eine weihevolle Stille, die sich allerdings



Ministerpräsident Arnold bei seiner Ansprache

mit einem starken politischen Fluidum mischte. Die Wahl des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, den man als Vertreter der „Großen Koalition" bezeichnet, zum Bundesratspräsidenten, hatte schockartig gewirkt, vor allem aber die bayrischen CSU-Abgeordneten stark verschnupft. Hitzige Gespräche entstanden, die teilweise noch auf den Wandelgängen fortgeführt wurden, als der Staatsakt im Plenarsaal schon begonnen hatte. Weiterhin wurde die Frage diskutiert, ob die Sozialdemokraten ihre vorgesehenen Anträge, einer zur Demontragefrage und einer zur Bundessitzfrage, noch in dieser Sitzung vorbringen würden, oder ob im Aeltestenrat eine Einigung erzielt werden könnte, daß erst der Geschäftsordnungsausschuß zu sprechen habe und die eigentliche Arbeit dann nach Zusammentritt der Bundesversammlung beginnen würde.

In diese spannungsvolle Atmosphäre hinein nun richtete

Alterspräsident Loebe,

geb. 14. Dezember 1874, seine maßvollen und verbindenden Worte der Eröffnung. Loebe begann mit einem Wort für Berlin. Er sagte, in seiner Person konkretisiere sich Wunsch und Wille, die deutsche Hauptstadt bald in den westdeutschen Kernstaat einzubeziehen. Dann mahnte er das Haus, die Landsleute im Osten nicht zu vergessen und sich der Wiedergewinnung der deutschen Einheit als größten Aufgabe bewußt zu bleiben. Im weiteren Verlauf seiner Rede legte der ehemalige Präsident des Reichstags unter dem Beifall des Hauses ein Bekenntnis zu Europa ab, in da: die westdeutsche Bundesrepublik als gleichberechtigtes Glied einzutreten aufrichtig wünsche. Loebe gedachte dann der Opfer des Widerstandes gegen Hitler und derer, die im Kriege den Tod gefunden haben. Hier erhoben sich die Abgeordneten und Gäste von ihren Plätzen.

Aber noch immer, so fuhr Loebe fort, seien heute Menschen jener dunklen Drohung preisgegeben, die der Faschismus über die Welt gebracht habe, so die vieler hundertdeten Befreiung der Alterspräsident einen Ruf in die Welt hinaussandte. Zur konkreten Arbeit des Bundesparlaments gemahnte Loebe die Abgeordneten, alles daran zu setzen, daß eine stabile Regierung geschaffen werde, die die Hoffnung weitester Volkskreise auf eine neue Blüte unseres Vaterlandes erfüllen könne. Die Hindernisse seien schier unüberwindlich. Aber er habe die Zuversicht, so sprach Loebe unter stürmischem Beifall des Hauses, daß das fleißige, tapfere deutsche Volk nach all seinen Irrtümern und Leiden den Weg in eine bessere Zukunft schaffen werde.

Abschließend dankte er dem Ministerpräsidenten Arnold und dem Lande Nordrhein-Westfalen für die in Bonn geleistete Arbeit, die den Zusammentritt des Bundestages zur rechten Zeit und in würdiger Form ermöglicht habe.

Der Wahlakt

Dann trat das Haus in die Wahl des Bundestagspräsidenten ein. Dr. Adenauer, aufrecht und straff wie je, schlug im Namen der CDU/CSU-Fraktion den bisherigen Präsidenten des Wirtschaftsrates, Köhler, vor. Max Reimann machte im Namen der Kommunisten den Vorschlag, den sozialdemokratischen Abgeordneten Gewerkschaftssekretär Böhm zu wählen. Böhm erhob sich von seinem Platz und lehnte es ab, sich auf Grund eines kommunistischen Antrages der Wahl zu stellen. Es erfolgte dann der Namensaufruf zugleich mit der Stimmabgabe für den Bundestagspräsidenten, dessen Wahl geheim erfolgte. Dr. Schlange-Schöningen rief die Namen auf, Dr. Dehler stand an der Urne, Frau Albertz und Dr. Seebohm fungierten als Beisitzer und Zähler. Insgesamt wurden 402 Stimmen abgegeben, davon entfielen 346 auf den Vorschlag Köhler, der damit zum ersten Präsidenten des Deutschen Bundestages gewählt wurde. 15 Stimmen erhielt der kommunistische Vorschlag Böhm, und 41 Abgeordnete enthielten sich der Stimme.

Vizepräsident wurde Professor Carlo Schmid, stellvertretender Vizepräsident Dr. Schäfer. Der Präsident des Bundestages erklärte dann in einer kurzen Ansprache, daß er seine vornehmste Aufgabe darin sehen werde, die Würde des Hauses zu wahren und den Rechten des Bundestages im Sinne der Verfassung die notwendige Geltung zu verschaffen. Köhler sprach sich ebenfalls für ein Gesamtdeutschland und die europäische Konzeption aus.

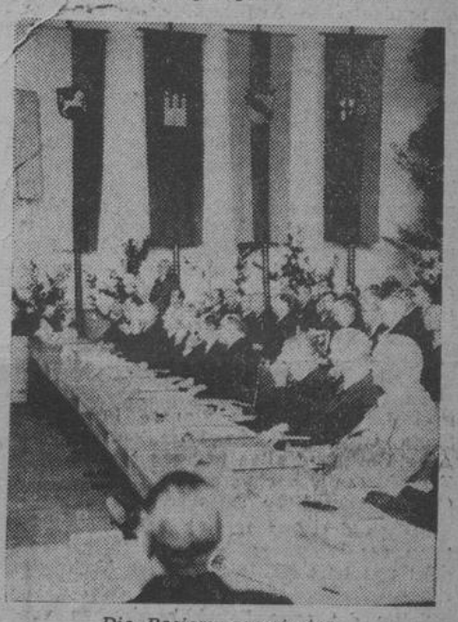
SPD-Antrag für Frankfurt

Im Anschluß an den Schlußsatz der 5. Symphonie von Beethoven stellte der Abgeordnete Renner (KPD) den Antrag, der Bundestag möge in seiner ersten Arbeitssitzung eine Entschließung zur Demontagefrage verabschieden. Daraufhin brachte Ollenhauer (SPD) dem Hause eine vorformulierte Resolution zur Kenntnis, die gleichfalls die Demontagefrage behandelt. Er beantragte, auf der nächsten Arbeitssitzung die Frage der Verlegung der Bundesorgane von Bonn nach Frankfurt zu entscheiden.

Der Aeltestenrat wird am Donnerstag, 15 Uhr, zu seiner ersten Sitzung zusammentreten und dann den Termin und die Tagesordnung für die erste Arbeitssitzung des Bundestages festlegen. Gleichzeitig wurde beschlossen, einen vorläufigen Geschäftsordnungsausschuß zu bilden, der aus je drei Mitgliedern von CDU/CSU und SPD, zwei Angehörigen der FDP und je einem Abgeordneten aus allen übrigen Parteien bestehen wird. Man nimmt an, daß die erste Arbeitssitzung des Plenums nach dem Zusammentritt der Bundesversammlung und nach der Wahl des Bundespräsidenten stattfinden wird.



Zahlreiche Neugierige hinter Arnold



Die Regierungsvertreter

Der Weg zur Bundesrepublik

1. Juli 1948	*Ermächtigung der Militärgouverneure an die Ministerpräsidenten, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen.*
1. Sept. 1948	*Der Parlamentarische Rat in Bonn tritt zusammen.*
10. April 1949	*Bekanntgabe des Besatzungsstatutes.*
8. Mai 1949	*Annahme des Grundgesetzes durch die Vollversammlung d. Parlamentarischen Rates.*
12. Mai 1949	*Genehmigung des Grundgesetzes durch die Militärgouverneure*
14. Aug. 1949	*Wahl zum ersten Bundestag*
7. Sept. 1949	*Eröffnung des Bundestages und des Bundesrates in Bonn.*

Karl Arnold ist Bundesratspräsident

Er verlangt eine gemeinsame Außenpolitik außerhalb jeder Parteiinteressen

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 7. September. Der Bundesrat der Bundesrepublik Deutschland wählte in seiner ersten Sitzung am 7. September den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, zu seinem Präsidenten. Die Wahl erfolgte auf Vorschlag von Ministerpräsident Altmeier, Rheinland-Pfalz, mit 37 Stimmen bei Stimmenthaltung der fünf bayrischen Vertreter. Als Vizepräsidenten wurden Ministerpräsident Kopf von Niedersachsen (SPD) und Staatsminister Dr. Müller von Württemberg-zollern (CDU) einstimmig gewählt.

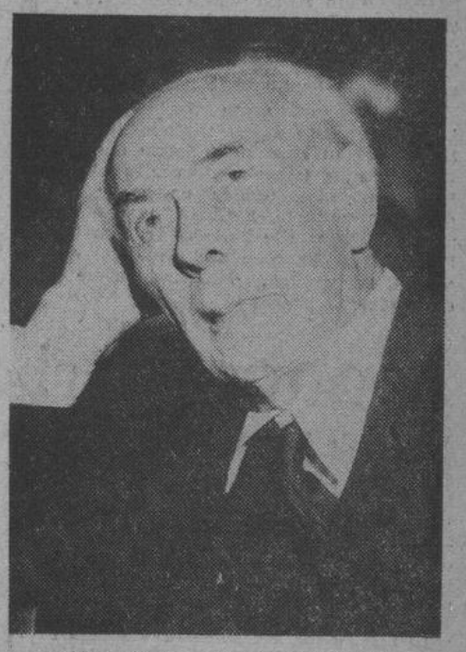
Um 11,04 Uhr eröffnete der Alterspräsident die erste Sitzung des Bundesrates der Bundesrepublik Deutschland. In der Schar der Ehrengäste bemerkte man Kardinal Frings aus Köln und den Apostolischen Visitator Bischof Muench (USA), die drei Hohen Kommissare und Vertreter der ausländischen Mächte und der deutschen Länder. Um 11.57 Uhr war die Sitzung beendet.

Die Wahl Arnolds hat insofern Ueberraschung ausgelöst, als Dr. Adenauer für den bayrischen Ministerpräsidenten Ehard als Bundesratspräsident in der CDU/CSU-Fraktion eingetreten war. Die Sozialdemokraten rechnen mit weiteren Ueberraschungen. Die Wahl des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen hat bei den bayrischen Abgeordneten eine heftige Reaktion ausgelöst. Diese ist so weitgehend, daß um die Mittagsstunde im Bundeshaus davon gesprochen wurde, daß die CSU gewisse Weiterungen ziehen werde.

Bundesratspräsident Arnold erklärte in seiner Antrittsrede, er betrachte seine Wahl als eine Sympathiekundgebung der westdeutschen Länder für Nordrhein-Westfalen, das in der vergangenen Zeit am meisten von den einseitig auferlegten Hoheitsbeschränkungen betroffen gewesen sei. Er stellte die Forderung, daß die Fragen der auswärtigen Politik nicht in die Parteipolitik hineingezogen werden dürften. Schon in naher Zukunft werde man vor Aufgaben stehen, deren Bedeutung es einfach nicht erlaube, die auswärtigen Beziehungen zum Gegenstand innenpolitischer Streitigkeiten zu machen. Arnold schloß mit der Versicherung, er werde als Bundesratspräsident die Interessen der Länder im Rahmen der politischen Gesamtaufgaben jederzeit vertreten.

Letzte Konferenz am 15. September

Frankfurt, 7. Sept. (dpa) Die letzte Turnuskonferenz der Militärgouverneure der Doppelzone, McCloy und General Robertson, mit den Stäben des Zweimächte-Kontrollamtes ist auf den 15. September festgesetzt worden. Dann gehen die bisherigen Zuständigkeiten des Zweimächte-Kontrollamtes für politische und wirtschaftliche Angelegenheiten der Doppelzone auf die Oberkommissare über.



Theodor Heuß — Ob er noch Bundespräsident wird?

Erste Pflicht: Radikale Sozialreform

Anliegen der Bischöfe Keller und Dibelius in den Eröffnungsgottesdiensten

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 7. Sept. Mit Gottesdiensten beider Konfessionen wurde am 7. September in der Morgenfrühe die Stunde der ersten staatlichen Konsolidierung Deutschlands durch den Zusammentritt von Bundestag und Bundesrat einleitend gefeiert.

In der Bonner Münsterkirche erinnerte bei dem katholischen Gottesdienst Bischof Keller (Münster), der die Messe in Anwesenheit von Kardinal Frings zelebrierte, die Abgeordneten an die in der Präambel des Grundgesetzes ausgesprochene Verantwortung vor Gott. Die Katastrophen der letzten Jahre hätten zur Genüge bewiesen, daß ein Volk Gottes Gesetz nicht ungestraft verletzen könne. Der Bischof forderte die Abgeordneten auf, unter denen man u. a. Dr. Konrad Adenauer sah, klug, grundsatzfest und beharrlich nur den Weisungen ihres Gewissens zu folgen.

Das erste Anliegen der neuen Bundesorgane, so sagte Bischof Keller, müsse die entschlossene Inangriffnahme einer durchgreifenden Sozialreform sein. Gerade von den christlichen Abgeordneten könnten diese Verpflichtungen nicht ernst genug genommen werden.

In der Lutherkirche sprach der Berliner Bischof D. Dr. Dibelius zu den Abgeordneten, unter denen man u. a. Professor Heuß, Oberpräsident a. D. Dr. Lehr und Dr. Seebohm sah. Er forderte die Abgeordneten auf, nicht mehr von der Vergangenheit zu reden, sondern mutig einen neuen Anfang zu machen. Unserm Volk könne nicht geholfen werden durch neue Gesetze, sondern nur durch die Wiederherstellung des guten Gewissens. „Speist uns nicht ab mit Programmen von vorgestern!" rief der Bischof den Abgeordneten zu und wies sie ebenfalls vor allem auf die sozialen Zeitprobleme hin.



Vor dem fahnengeschmückten Bundeshaus

Neue Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten
Nr. 86 8. September 1949

Einig mit Arnold

(rs) An diesem 7. September 1949 ist das Vierte Reich oder wie man es nennen will, aus der Taufe gehoben worden. Zwar fiel selbst die dritte Strophe des Deutschlandliedes „Einigkeit und Recht und Freiheit" unter den Tisch, einige Radaubrüder von ganz links erprobten ihre Zungen, und die hochgelobte Würde ging einige Male doch merklich an Krücken. Aber insgesamt wurden am Mittwoch in Bonn in Bundesrat und Bundestag doch sehr eindrucksvoll zwei Organe vorgestellt und legitimiert, die nach bald fünf Jahren eines deutschen Nichts berechtigt sind, wieder im deutschen Namen zu reden, zu handeln oder zu unterlassen. Das ist eine große Macht.

Denn was wird in den nächsten vier Jahren sich nicht alles ereignen? Zumal in der Außenpolitik regieren die Siebenmeilenstiefel. Der Eintritt in den Europarat wird spruchreif. In zwei bis drei Jahren schon — so meinte Dr. Adenauer vor kurzem — könnte der Beitritt Deutschlands zum Atlantikpakt entscheidungsreif werden. Das hieße auch Verpflichtung zur Abwehrhilfe, das hieße den Deutschen eine eigene Notbremse im möglichen Ernstfall freigeben. In den nächsten vier Jahren wird auch die furchtbare Hypothek der Demontagen endgültig abgetragen werden müssen. Aus dem demütigenden Ruhrstatut müßte die Europäisierung der gesamten westeuropäischen Schwerindustrien zu entwickeln versucht werden. Amerikanische Kredite werden fließen, Marshallplan-Gelder versiegen.

Diese Aufzählung umfaßt bei weitem nicht alle außenpolitischen Probleme, mit denen Bundestag und Regierung Adenauer sich befassen müssen. Aber diese Summierung macht doch deutlich, wie sehr in den kommenden Jahren Deutschlands Gedeih und Verderb mit dem Hineinfinden in die Weltpolitik verknüpft sein wird. Darum hat Ministerpräsident Karl Arnold, der neugewählte Präsident des Bundesrats und vielleicht noch zu größeren Aufgaben berufen, die erste Gelegenheit benutzt, zu einer deutschen Außenpolitik aufzufordern, an der sich alle Parteien beteiligen sollen und die ohne Unterschied des Parteilagers von allen gebilligt wird.

Das war ein rechtes Wort. Wie sollten sich auch CDU und SPD darin unterscheiden, zu fordern, was die deutschen Interessen einhellig heischen? Das mahnende Wort gegen die Unbarmherzigkeit der Demontagen, das die SPD-Fraktion am Mittwoch nachmittag als Verhandlungspunkt der nächsten Sitzung vorschlug, ist allen Parteien aus der Seele gesprochen. Fragen der Oder-Neiße-Grenze, der versuchten Abtrennung der deutschen Saar, der lebensnotwendigen politischen Einswerdung der Deutschen in allen vier Zonen werden nie und nimmer zwischen den einzelnen Parteien Gräben aufkommen lassen. Hierin sind doch alle eines Sinnes. In diesem Sinne ist die Große Koalition, wie sie Arnold auch auf allen anderen erreichbaren Teilgebieten wünschte, auf außenpolitischem Gebiete erfreuliche Tatsache.

Fragen der Außenpolitik haben die Parteien der Weimarer Zeit zerfetzt und zersetzt und tiefe Klüfte im ganzen Volke gerissen.

Sollte die neue Republik gleichen verhängnisvollen Hader vermeiden können, so wäre das schon genug, ihr am ersten Tag des Bestehens reichliche Vorschußlorbeeren mit auf den Weg zu geben, einen Weg, der noch steinig genug bleibt.

Es wäre gut, wenn Karl Arnold der Mahner und Besänftiger bliebe. Denn ein Mann, der in Hitze und Spitze des Tageskampfes dem Gemeinsamen, das alle Parteien verbindet, redlich und unermüdlich die übergeordnete Stellung zuweist, wird not tun. Ueber alle Parteien hinweg besitzt Karl Arnold Ansehen und Autorität genug, gehört zu werden. Niemand käme ihm darin gleich.

Neuer Blick hinter die Bonner Kulissen

Umriß, Kombination und Möglichkeit des kommenden Kabinetts / Lübke hat gute Aussichten

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 7. September. Nachdem in allen bisherigen Verhandlungsstadien Professor Heuß als vermutlicher Bundespräsident und Minister a. D. Blücher als wahrscheinlicher Vizekanzler genannt wurden, wirkte es in Bonner politischen Kreisen einigermaßen überraschend, jetzt zu vernehmen, daß die Freien Demokraten in der Besetzung dieser Position gegebenenfalls mit sich reden lassen wollen. Zur gleichen Zeit wurde hinter den Kulissen bekannt, daß der Bamberger Liberale Dr. Dehler, dem man starkes Interesse für das Justizministerium nachsagt, in Beratungen mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Zinn, Hessen, eingetreten ist. Offiziell wird gesagt, es handele sich darum, die Bereitschaft der Sozialdemokraten abzutasten, dem Bundespräsidenten Professor Heuß gegebenenfalls ihre Stimme zu geben.

Inoffiziell aber wird vermutet, daß eine gewisse Sperrigkeit in der CDU/CSU gegen Heuß immer noch anhält. Heuß werden seine Liberalität und sein kultureller Kurs im Parlamentarischen Rat verargt. Dr. Adenauer, dessen Kanzleranwartschaft von keiner Seite mehr strittig gemacht wird, glaubt hingegen, mit Heuß sehr gut zu Rande zu kommen. Nahe liegt auch die Annahme, daß Fachministerien oftmals wertvoller sind als repräsentative Sessel wie Präsidium und Vizekanzleramt, eine Erwägung, die den Freien Demokraten in den letzten Tagen nicht fremd geblieben sein dürfte.

Man wird der Lösung dieser Frage am nächsten kommen können, wenn man sich einmal die verschiedenen möglichen Positionen vor Augen hält. Das sind: Präsidium, Kanzleramt, Vizekanzleramt, Innenministerium, Finanzministerium, Wirtschaftsministerium, Ernährungsministerien, Arbeitsministerium, Vertriebenenministerium und Wiederaufbauministerium. Notfalls wird diese Liste durch einen oder mehrere Minister ohne Geschäftsbereich eine Erweiterung erfahren. Außerdem stehen auch die Staatssekretariate mit im Rennen. Von seiten der FDP sind bisher Forderungen auf Justiz, Wiederaufbau, Finanzen und das Vizekanzleramt laut geworden. Die Deutsche Partei sprach gelegentlich von dem Innenministerium, zielt aber auch auf den Posten des Arbeitsministers und im Zweifelsfall auf ein Ministerium ohne Geschäftsbereich.

Konkret herausgeschält haben sich bisher Dr. Adenauer als Kanzler, Dr. Weitz oder ein CSU-Mann als Innenminister. Professor Erhard als Wirtschaftsminister, Direktor Storch als Arbeitsminister, Jakob Kaiser als Flüchtlingsminister.

Es werden allerdings auch von FDP und DP Neigungen sichtbar. Bei Finanz werden Dr. Ringelmann (Bayern), Schäffer (Bayern), Direktor Hartmann, Blücher und Höpker-Aschoff genannt. Die Animosität der Freien Demokraten gegenüber den Bayern und umgekehrt kann kaum bestritten werden.

Für das Ernährungsministerium ist Lübke sehr stark in den Vordergrund getreten, nachdem ihm die Landwirtschaftsverbände ihr Vertrauen besonders ausdrückten. Hier taucht auch die Gestalt Schlange-Schöningens auf. Viele Abgeordnete wollen ihn weiterhin im politischen Sattel sehen. So kam es zu dem Vorschlag, ihn zum Bundespräsidenten zu machen, der nicht wenig Unterstützung findet. Das würde nicht nur eine Anerkennung seiner Leistungen bedeuten, sondern hätte auch einen gewissen proklamatorischen Charakter, da Schlange-Schöningen als Mann des deutschen Ostens und Repräsentant des „ganzen Deutschland" bezeichnet wird.

Ehard gegen Arnold

Bonn, 7. Sept. (ap) In einer scharfen Erklärung wandte sich am Mittwoch der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard gegen die Wahl Karl Arnolds zum Präsidenten des Bundesrates. Es heißt in der Erklärung:

„Die Wahl bedeutet eine weitere Häufung von wichtigen politischen Positionen zu Gunsten des wirtschaftlich stärksten Landes. Diese Konzentration von Einfluß und Macht bedroht von vornherein einen gesunden föderalistischen Ausgleich. In Süddeutschland wird dieser Vorgang mit Recht das Gefühl verstärken, daß die vom neuen Machtzentrum mehr abseits stehenden Gebiete rücksichtslos beiseite geschoben werden.

Befremdlich ist es, daß diese bedauerliche Situation durch das Verhalten und durch einen geradezu diktatorisch erhobenen Anspruch des Ministerpräsidenten des größten Landes herbeigeführt wurde, der sich hierbei auf einen Beschluß seines Koalitionskabinetts berief."

Tolbukin vor Titos Grenze

Stalins Balkan-Marschall unterwegs — 1945 kam er bis Graz



Belgrad (IP), 6. Sept. In der rumänischen Stadt Craiova, zwei knappe Autostunden von der jugoslawischen Grenze entfernt, wurde der sowjetische Marschall Tolbukin gesehen. Der mächtige, fleischige Kopf Tolbukins ist auf dem ganzen Balkan so bekannt, daß eine Verwechslung mit einem anderen hohen Sowjet-Offizier sehr unwahrscheinlich ist. Der Nervenkrieg des Kreml gegen Tito ist damit um ein Alarmzeichen reicher. Denn Tolbukin, der seine militärische Laufbahn als einer der wenigen Kradfahrer in der Zarenarmee des ersten Weltkrieges begann, ist Moskaus militärischer Balkan-Experte.

Er hat im zweiten Weltkrieg die sowjetische Offensive auf dem Balkan geleitet und kam damals bis nach Graz, wo er dem US-General Patton begegnete und ihn in spontaner Geste mit dem von der eigenen Brust gerissenen Kutusow-Orden dekorierte. Tolbukin war noch Jahre nach dem Krieg der Repräsentant des Kremls und der Roten Armee auf dem Balkan, bis er das Kommando des transkaukasischen Militärbezirks Tiflis erhielt. Mit Stalin war er durch eine direkte Leitung verbunden.

In allen östlichen Balkanhauptstädten wurde Marschall Tolbukin durch glanzvolle Paraden und höchste Orden gefeiert und geehrt, nur nicht in Belgrad, denn die Befreiung Jugoslawiens schreibt Tito sich allein zu. Seit dem Allslawischen Kongreß in Belgrad im Dezember 1946 ist Tolbukin offiziell nicht mehr in Titos Hauptstadt in Erscheinung getreten. Im Anfang des Konflikts zwischen Tito und dem Kreml hieß es einmal, daß Tolbukin in geheimer Mission in Belgrad gewesen sei. Das wurde dann aus Titos Büro sehr lebhaft bestritten.

Tolbukins jüngstes Auftreten in der rumänisch-jugoslawischen Grenzzone wird in Belgrad sehr aufmerksam verfolgt. Denn er ist nicht nur der Balkan-Marschall des Kremls, er ist zugleich — und das läßt seine damalige Versetzung in den Kaukasus als ein Stück Balkanpolitik Stalins in ganz neuem Licht erscheinen — unter den Sowjetmarschällen der Gebirgsspezialist.

Nur den besten Champagner

Straßburg, 6. September. Als die Stadtväter Winston Churchill die Schlüssel von Straßburg aushändigten, vermuteten sie keineswegs, daß diese Schlüssel sich, bildlich gesprochen, als reines Gold herausstellen sollten. Als Churchill in Straßburg eintraf, um an der Konferenz des Europarates teilzunehmen, wurde er sofort zum Ehrenbürger ernannt. Außerdem erklärte man ihm, er würde Gast der Stadt sein.

Der ehemalige Premier nahm die leichtsinnigen und voreiligen Stadtväter beim Wort. Statt in ein Appartement zu ziehen,



verlangte er eine Villa für sich. Gewöhnlichen Champagner wollte er nicht — es mußte Pol Rober, Jahrgang 1929, sein und eigens aus Paris nach Straßburg gebracht werden. Da es die besonderen Zigarren, die er immer raucht, in Frankreich nicht gab, mußten sie aus Zürich beschafft werden. Und da Churchill auch in puncto Bedienung das Beste vom Besten verlangt, mußte der Stadtrat den Hausmeister des Bischofs von Straßburg ausleihen, damit er Mr. Churchill aufwartete.

Ehrenkodex für Abgeordnete

München, 6. September. In Zusammenhang mit den zahlreichen Anträgen auf Aufhebung der Immunität bayrischer Abgeordneter vereinbarte der Geschäftsordnungsausschuß des bayrischen Landtages, Unterlagen über die in England bestehende Ehrenabordnung zu beschaffen, die die Abgeordneten zwingt, sich eines viel beherrschteren Benehmens zu befleißigen als der gewöhnliche Staatsbürger. Später soll Staatsrat Dr. Wilhelm Högner auf Grund dieses Materials einen Ehrenkodex des Parlaments schaffen, um zu verhindern, daß Abgeordnete einander verleumden!

Im Geschäftsordnungsausschuß wurde auch ein Antrag von Dr. Fritz Linnert (FDP) auf Aenderung des Aufwandentschädigungsgesetzes behandelt und festgestellt, daß angesichts der Aufgaben und der starken Beanspruchung, denen die Abgeordneten unterliegen, die Aufwandsgelder sehr gering sind und eine Neuregelung dringend notwendig sei. Augenblicklich erhalten Münchner Abgeordnete im Monat 250 DM und pro Sitzung 20 DM, auswärtige Abgeordnete 300 DM bzw. 30 DM.

Tippelbrüder-Kongreß in Rochester

Rochester (New York) 7. Sept. (dpa) Die amerikanischen Tippelbrüder („Hobos") wollen am Montag in Rochester (New York) ihren 41. Nationalkongreß abhalten. Der größte Teil der Kongreßteilnehmer traf bereits am Samstag mit der Eisenbahn, in Omnibussen und selbst mit Flugzeugen in Rochester ein. Obwohl die „Hobos" einen wohlhabenden Eindruck machen, tragen sie die ihrem „Stande" angemessene Kleidung.

Für Sonntag abend haben die Tippelbrüder ein Bankett geplant, an dem auch der 66jährige Jeff Davis, der „König der Tippelbrüder" und „Kaiser der Ritter von der Landstraße", teilnehmen will.

Amerikaner verteidigen den Rhein

US-Manöver vor dem Höhepunkt / Schwenkung des Angriffs nach München

Nürnberg, 7. Sept. (ap) Im Verlauf der amerikanischen Herbstmanöver hatte am Dienstagnachmittag ein Panzer-Regiment der „Angreifer", die aus östlicher Richtung vorstoßen, den Rhein fast erreicht. Die grünen uniformierten Männer der Constabulary haben seit 6 Uhr einen Vormarsch von etwa 100 Kilometer durchgeführt, wie die Nachrichtenabteilung des neutralen Manöverhauptquartiers in Nürnberg angab.

Nachdem die Angreifer bei Hanau eine Mainbrücke erobert hatten, zogen sich die Verteidiger, Männer der ersten amerikanischen Infanterie-Division, dort zurück. Schnelle Panzerverbände des „Feindes aus dem Osten" verloren aber zeitweise den Kontakt mit ihrem Gros, wodurch die Verteidiger sich wieder etwas Luft schaffen konnten.

Am Mittwoch zwang die erste amerikanische Infanterie-Division Teile der motorisierten Vorausabteilungen des „Angreifers" zum Rückzug hinter den Main, nachdem diese am Dienstagabend die Rheinverteidigung bei Mainz aufgebrochen hatten.

Die Verteidiger haben dennoch einen ersten „Sieg" in den amerikanischen Manövern errungen, denn der geplante zügige Durchbruch konnte verhindert werden. Amerikanische Offiziere des Manöverstabes bei General Huebner in Nürnberg-Fürth wiesen jedoch darauf hin, daß das Hauptziel des Angreifers jetzt München sei. Der erste Angriff auf den Rhein sollte die Verteidiger veranlassen, ihre Kräfte aufzuspalten, und dadurch das Vorgehen der Angreifer in Richtung auf München über die Donau erleichtern.

Ein Schiff flog in die Luft

Hongkong, 7. Sept. (ap) Das britische 928-Tonnen-Handelsschiff "Chaksang" flog am Mittwochabend im Hafen von Hongkong in die Luft. Das Schiff hatte gerade 700 Tonnen Ladung für Nordchina übernommen. Außer der Besatzung, die in normalen Zeiten 60 Mann beträgt, befanden sich keine Passagiere an Bord. Ob Menschenleben bei der Katastrophe zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt.

Protest gegen Kirchendemontage

Berlin, 7. Sept. (CND). Die Evangelische Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg hat an die Landesregierung von Brandenburg einen erneuten telegraphischen Protest gegen die seit einiger Zeit festgestellten widerrechtlichen Zerstörungen von Kirchen und Pfarrhäusern gerichtet. Darin wird ausdrücklich betont, es handele sich nicht mehr um Einzelfälle, die auf gesetzwidrige Handlungen untergeordneter Stellen zurückgeführt werden könnten.

Die Steine der abgetragenen Kirchen und Pfarrhäuser werden von den kommunistischen Bürgermeistern unter Berufung auf einen Befehl der SMA zur Errichtung von Neubauernhäusern beschlagnahmt. In Cottbus wurde ganz offiziell der Abbruch der dortigen Lutherkirche gefordert und in einem Dorfe in Brandenburg ein Kirchturm aus dem 14. Jahrhundert abgerissen.

Jede achte Ehe geschieden

Treuchtlingen, 6. Sept. (cpd) „Die Ehe ist nicht eine Porzellanschale, die nicht mehr repariert werden kann, wenn sie zerbrochen ist", sagte Dr. med. Löffler (Hannover) in einem Vortrag über die Ehekrise vor der evangelischen Gemeinde in Treuchtlingen, „sondern ein lebendiger Organismus, in dem etwa ein Knochenbruch durchaus wieder heilen kann und der Knochen dann vielleicht fester ist als vorher." Der Redner hatte vorher festgestellt, daß 1948 in Westdeutschland jede achte Ehe geschieden wurde, also doppelt so viel wie 1939. Die Ueberwindung der Ehekrise sei nur möglich durch Korrektur einer weitverbreiteten fehlernaften Eheführung und vor allen Dingen durch Bereitschaft zur vergebenden Liebe.

In Kürze

50 europäische Pressevertreter aus 14 verschiedenen Ländern, darunter auch aus Deutschland, sind am Dienstagnachmittag mit dem neu in Dienst gestellten „Stratosphären-Kreuzer" in New York eingetroffen.

Die amerikanischen Militärbehörden in Wien meldeten am Mittwoch das Verschwinden eines jungen amerikanischen Touristen in der sowjetischen Besatzungszone Oesterreichs.

Die neuesten britischen Flugzeugtypen, zu denen ein bisher geheimgehaltener Düsenbomber und zwei Düsenjäger gehören, wurden am Dienstag auf dem Flugplatz Farnborough erstmals der Oeffentlichkeit vorgeführt.

Die Hamburger Wetterwarte betont, daß seit Beginn der Wetterbeobachtung, also seit 40 Jahren, derartige Temperaturen im September noch nicht verzeichnet wurden.

Abessinien ersuchte um die Auslieferung Marschall Badoglios und Grazianis zur Aburteilung als Kriegsverbrecher. Italien lehnte ab.

Der deutsch-schweizerische Handelsverkehr nimmt nach Mitteilung der Handelskammer Deutschland — Schweiz, eine erfreuliche Entwicklung.

Um die Lösung der Dollarkrise

Bevin und Cripps in den USA eingetroffen / Attlee wehrt Angriffe ab

New York, 7. Sept. (ap/dpa) Außenminister Bevin und Schatzkanzler Sir Stafford Cripps trafen am Dienstagabend mit der „Mauretania" in New York ein. Die beiden britischen Minister vertreten ihr Land in den am Mittwoch beginnenden britisch-amerikanisch-kanadischen Finanzbesprechungen in Washington.

Außenminister Bevin erklärte nach seiner Ankunft auf einer Pressekonferenz, die politische und wirtschaftliche Einheit der demokratischen Welt gehörten zusammen.

Der Zweck seiner Reise sei, erklärte Bevin, den Kampf „für die eine Welt freier demokratischer Menschen" zu gewinnen. „Wir haben nicht angenommen, daß dies in fünf Tagen geschehen kann. Die britische Delegation geht nicht nach Washington, um weitere Hilfeleistungen zu erbitten."

Die „Times" setzt sich in ihrem Kommentar dafür ein, daß die Entscheidung über eine etwaige Abwertung des Pfundes verschoben werden soll, wenn man in England ernsthaft Sparmaßnahmen beabsichtigte.

Ministerpräsident Attlee beschuldigte am Mittwoch die Gegner der britischen Labour-Regierung, sie versuchten aus „parteipolitischen Gründen" böses Blut zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu machen. Großbritannien werde alles in seiner Macht Stehende tun, um zu einer Lösung des Dollar-Problems, das sich für Großbritannien zu einer wirtschaftlichen Katastrophe auszuwachsen droht, beizutragen, doch könne diese Lösung nicht durch die Regierung allein herbeigeführt werden, fügte er in einer Botschaft an den Gewerkschaftskongreß in Bridlington hinzu.

Es seien Kräfte am Werk, fuhr Attlee fort, die Uneinigkeit zu schaffen suchten durch die Behauptung, die Vereinigten Staaten würden versuchen, sich in die britische Innenpolitik einzumischen, dadurch reichten diese Leute den Kommunisten die Hand.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Großbritanniens seien nicht dadurch entstanden, daß es Großbritannien nicht gelungen sei, seine Erzeugung zu steigern. Wahrheit sei, daß die Schwierigkeiten im internationalen Zahlungsverkehr jede Regierung erwartet hätten. Das Zahlungsproblem könne von keiner Regierung isoliert gelöst werden.

Finanzbesprechungen eröffnet

Washington, 7. Sept. (dpa) Die bedeutsamen britisch-amerikanisch-kanadischen Finanzbesprechungen wurden am Mittwochnachmittag in Washington in den Diensträumen Außenminister Achesons eröffnet. USA-Finanzminister Snyder begrüßte die Delegationen und erklärte, er sei überzeugt, sie würden eine Grundlage für die Lösung des Problems der Dollarknappheit finden. Die erste Sitzung dauerte eine Stunde und vier Minuten. (Nach Reuter).



Finanzministerbesprechung in Washington. Karikatur von Low, betitelt „Reise in die Tiefe der Finanzen".

3000000 Arbeiter vertreten

Letzte Tagung des DGB-Bundeskongresses der britischen Zone

Ein Sonderbericht für die RN

Hannover, 7. Sept. Am Mittwoch begann im Kongreßsaal des Messegeländes der zweite Bundeskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes der britischen Zone. Es ist dies der letzte; denn auf der Tagesordnung steht die Auflösung der gewerkschaftlichen Zonenorganisation. Der neue DGB wird nicht mehr auf Zonenbasis, sondern für die gesamte Bundesrepublik erstehen.

Der erste Vorsitzende des DGB der britischen Zone, Hans Böckler, gab einen ausführlichen Rechenschaftsbericht. Dabei berührte er die wichtigsten wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen und wiederholte dabei seine bekannte Kritik an der Frankfurter Wirtschaftspolitik: die Aufhebung des Lohnstopps sei ein Jahr zu spät gekommen, das versprochene Auspendeln der Preise stehe immer noch aus, die Spannung zwischen Löhnen und Preisen bleibe bestehen. Böckler konnte darauf hinweisen, daß das wirtschaftsstatistische Institut der Gewerkschaften die amtlichen Unterlagen der Preisstatistik korrigierte und ihre Revision erzwang.

Den ersten starken Beifall erzielte Böckler, als er sagte, daß eine gründliche Veränderung des Wirtschaftssystems nötig sei. Der erste Vorsitzende des DGB ging auch eingehend auf das Wohnbauproblem ein, wobei er mit seiner Kritik an deutschen und alliierten Stellen nicht zurückhielt. Er forderte Ermäßigung der Bankzinsen für den sozialen Wohnungsbau. Leider sei die Gründung einer Gewerkschaftsbank für Westdeutschland am Widerstand der Militärregierung gescheitert. Es könnten nur regionale Gewerkschaftsbanken geschaffen werden.

1200 Delegierte, darunter 500 Stimmberechtigte sind in Hannover anwesend. Sie vertreten drei Millionen Arbeitnehmer der britischen Zone.

Arbeitslosigkeit gering angestiegen

Frankfurt, 7. Sept. (dpa) Die Verwaltung für Arbeit gibt die Zahl der Arbeitslosen in der Doppelzone am 31. Aug. mit 1 256 996 an. Gegenüber dem 31. Juli ist damit die Arbeitslosigkeit nur noch gering um 2546 angestiegen. Die Arbeitslosigkeit der Männer ist um 13 148 zurückgegangen, während bei Frauen eine Zunahme um 15 694 festgestellt wurde.

Gegenüber dem Stand vom 15. August hat sich die Arbeitslosigkeit in der britischen Zone um 8013 und in der amerikanischen Zone um 2238 vermindert. Die stärkste Abnahme der Arbeitslosigkeit hatten Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hessen und Schleswig-Holstein zu verzeichnen.

Heimkehrertransporte ohne Frauen

Hannover, 7. Sept. (dpa) Vom 1. bis 7. September sind 6806 ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion in die britische Zone zurückgekehrt. Frauen waren nicht dabei. Die Männer kamen aus den Lagern der Gebiete Königsberg, Leningrad, Riga, Reval, Brest-Litowsk, Minsk, Moskau, dem Ural und der Ukraine. Heimkehrer berichten, daß in Stalingrad deutsche Kriegsgefangene — vor allem Offiziere — zusammengezogen würden, um bei dem lange beabsichtigten Durchstich vom Don zur Wolga eingesetzt zu werden.

Im polnischen Offizierslager Sykana bei Lotz sollen sich noch etwa 360 kriegsgefangene deutsche Offiziere befinden, die in den Westzonen beheimatet sind. Von dort dürfen nach Mitteilung der SPD-Kriegsgefangenenhilfe nur Offiziere entlassen werden, die in der Sowjetzone beheimatet sind.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lensing, Heinrich Raskop, Otto Rippel — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H., Dortmund, Potgasse 4. Ruf Sa.-Nr. 2 11 51. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1316. — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Nr. 86 — 1. Jahrgang

8. September 1949

Unsere westfälische Heimat

Münsters „gute Stube" ersteht wieder

Vom Prinzipalmarkt und dem Dom — Alte Traditionen bestimmen den Wiederaufbau

Dem Städteplaner und Baumeister, den Steinmetzen und Zimmerleuten tut sich in den baulichen Kostbarkeiten, die unter die Trümmer versanken, bei ihrer Wiederherstellung ein weites künstlerisches Betätigungsfeld auf. Das zeigt sich auch bei dem Wiederaufbau Münsters, vor allem des Domes, wo die Arbeit der Steinmetze einen breiten Raum einnimmt. Sie müssen das in Vergessenheit geratene berufliche Können wieder zu Ehren bringen und lernen, mit den im Mittelalter gebräuchlichen Werkzeugen umzugehen.

Alle müssen wieder lernen

Gesellen wie auch die grauhaarigen Meister müssen wieder lernen, den Steinblock so zu bearbeiten, wie es vor Hunderten von Jahren ihre Berufskollegen taten. Keine rationalisierte Betriebsweise mit industriellem Einschlag steht ihrer schweren Arbeit erleichternd zur Seite. Nur mit der „Fläche" und dem „Schlageisen" darf die Oberfläche des Materials, der Baumberger Sandstein, geglättet oder gerauht werden; keine Steinsäge hilft, alles muß mit der Hand geschlagen werden, damit keine unechte Nachbildung die Stileinheit des neuen Bauwerkes stört.

Es ist eine Freude, zu sehen, wie zum Beispiel in der Dombauhütte unter der Hand des Bildhauers gotische Ornamente, Kapitäle, Krabben, Maßwerk und Figuren entstehen, die nur noch darauf warten, in die nach alten Vorbildern massiv gemauerten Gewölbe eingefügt zu werden. Gerade der Hohe Dom zu Münster ist ein Sinnbild für den Wiederaufbau, der mit Hilfe ehrbarer Handwerkskunst wiederersteht.

Ebenso trifft dieses zu für den Prinzipalmarkt die „gute Stube" Münsters. Allmählich bieten die berühmten Bogengänge dieser Prachtstraße den Fußgängern Schutz vor dem flutenden Verkehr. Hier im Zentrum der Stadt ist man seit Monaten am Werk, die geschlossene Einheit der Patrizierhäuser wiederzuerstellen. Hinter frisch eingesetzten Fensterscheiben schaffen Maler und Innenraumgestalter zweckmäßige Geschäftsräume. An den noch erhaltenen Säulen und Säulenresten, die einst die stolzen Fronten trugen,



Ein Steinmetz bei der Arbeit

arbeiten emsig die Steinmetze. Hier schaffen sie mit modernem Werkzeug, Knüppel, Halbeisen, Scharniereisen. Vierungen werden eingesetzt, um einer stark beschädigten gewundenen Säule wieder ihre Form zu geben. Sie trägt das einzige erhaltene Spitzbogenpaar in der Arkadenreihe. Ueber die einheitlichen Rundbögenlinien erheben sich die frischen Ziegel und Putzbauten eng aneinandergereiht. Ihre Fronten sind nicht mehr überwiegend von Stein, sondern von großen, gegliederten Fenstern beherrscht.

Eine ehrenvolle Aufgabe für Münsters Baukünstler ist die Wiederherstellung des prachtvollen gotischen Rathauses. Sobald die Finanzierung gesichert ist, soll eine eigene Bauhütte entstehen. Noch haben die Baumeister ihre Geheimnisse über das zu benutzende Material; aber sicher ist, daß unter der erprobten Leitung Stein auf Stein gemauert wird und ein historisch getreues Kunstwerk in gediegener Handwerksarbeit auf den Gewölben des Ratskellers entsteht. Das wird eine Zeit von etwa fünf Jahren in Anspruch nehmen, aber die Künstler ihres Faches werden ein Zeugnis davon ablegen, daß auch heute noch echtes handwerkliches Können die Tradition westfälischer Baukunst fortsetzt. So schaffen in treulicher Zusammenarbeit die „Männer vom Bau", sowohl Lehrling, Geselle und Meister, Bauwerke von formvollendender Schönheit, zweckmäßiger Innenausstattung und traditioneller Vergangenheit. —tt.

Hochbetrieb in Warendorf

Im Landesgestüt wird fleißig für die Hengstparade trainiert

Münster, 7. Sept. Das Wiederaufleben der Warendorfer Hengstparade wird in Stadt und Land besprochen. Die eingehenden zahlreichen Meldungen beweisen das große Interesse. Die von den Pferdezüchtern an die Parade geknüpften Erwartungen sind groß.

Die Warendorfer Landbeschäler — so nennt man die Hengste — gehören zur äußersten Elite der westfälischen Pferde überhaupt. Ihr Anblick entzückt den Kenner wie den schönheitsfreudigen Laien. Das ist kein Wunder. An einen Hengst, der sich ungleich viel öfter als eine Stute vererbt, werden auch ungleich viel höhere Ansprüche hinsichtlich der Schönheit seiner äußeren Form gestellt, ehe er die Möglichkeit erhält, sich fortzupflanzen und eine Boxe im Warendorfer Landgestüt zu beziehen.

In Warendorf wird fleißig für die Parade gearbeitet. Das erlesene Pferdematerial soll in der besten Verfassung, nach allen Regeln der Schule und in möglichst vielseitigen Vorführungen an der Hand, unter dem Sattel, vor schwerer Last, im Traberwagen, in Vierer-, Achterzügen u. a. m. gezeigt werden. W. R.

Zuchtschweine glatt abgesetzt

Herford, 7. Sept. Besondere Umstände machten es erforderlich, daß die ursprünglich für Minden geplante 348. Absatzveranstaltung des Landesverbandes westfälischer Schweinezüchter in Herford abgehalten werden mußte. Sie war mit insgesamt 52 Tieren (45 Ebern und 7 Sauen) beschickt. Es war besonders erfreulich, daß von den Minden-Ravensberger Ebern nach längerer Zeit auch mal wieder einer in die erste Zuchtwertklasse aufgenommen werden konnte, nämlich ein „Rocco"-Enkel aus der Zucht von H. Meyer-Johann in Oldinghausen (Kr. Herford). Weitere 17 Eber wurden in die zweite Klasse eingestuft, 25 kamen in die dritte Klasse, und 2 konnten nicht gekört werden. Von den sieben Sauen wurden sechs der zweiten und eine der dritten Prämienklasse zugeteilt. Nur ein Eber und eine Sau wurden nicht verkauft.

Künstler helfen sich selbst

Der wachsenden Not unter den freischaffenden Künstlern versucht die Freie Künstlergemeinschaft „Schanze" in Münster durch eine „Künstlerselbsthilfe" abzuhelfen. Unter diesem Titel ist eine groß aufgezogene Lotterie ins Leben gerufen worden, die das Kernstück dieser Selbsthilfeaktion ist. In der Zeit von Oktober bis Dezember werden Lose dieser Lotterie in Münster im Wert von 12 000 DM verkauft. Bei einem Preis von 1 DM sind die Lose auch für weite Kreise der Oeffentlichkeit erschwinglich.

Eine Jury wird über den künstlerischen Wert der Gewinne urteilen, die in Form von Gemälden, Plastiken und graphischen Arbeiten der Schanzenmitglieder Anfang Dezember unter notarieller Aufsicht verlost und kurz vor Weihnachten verteilt werden. Von jedem der 53 Schanzenmitglieder wird eine oder werden mehrere Arbeiten im Werte von 300 DM zur Verfügung gestellt; Architekten und Kunsthandwerker stiften ihren entsprechenden Anteil in Bargeld.

Provinzialhauptstadt und Münsterland melden

Münster-Hymne uraufgeführt. Bei der 75jährigen Jubiläumsfeier des münsterischen Männergesangvereins Constanzia wurde zum erstenmal die neue Münster-Hymne von Wilhelm Schlichting uraufgeführt.

Präsident Deiters 75 Jahre alt. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Münster, Fabrikant Gustav Deiters, vollendete am 4. September 1949 sein 75. Lebensjahr. Präsident Deiters hat sich in den Nachkriegsjahren durch sein Eintreten für die Belange der kleinsten und auch der größten Betriebe erhebliche Verdienste erworben.

Tbc-Woche in Münster. In Münster findet vom 18. bis 25. September eine Werbewoche zum Kampf gegen die Tuberkulose statt. Außer den Sportverbänden stellen sich Künstler und Musikkapellen in den Dienst der Sache.

Tiergarten Warendorf. Der Tiergarten in Warendorf öffnete wieder seine Pforten. Der gegenwärtige Tierbestand wird in Kürze durch eine Sendung neuer Tiere erheblich bereichert.

Tanz auf neuer Grundlage. Der Vorsitzende des Fachverbandes der Tanzlehrer der Bizone, Dr. Oberbach, richtete in Münster ein neuartiges Tanzstudio ein, das den modernen Gesellschaftstanz fördern soll und zugleich der Jugend die Schönheit der Tanzformen vermitteln will.

Todeserklärungsverfahren. Die vom Zentraljustizamt für die britische Zone herausgegebenen und vorläufig wöchentlich erscheinenden Verschollenheitslisten liegen bei den Suchdienststellen des DRK zur Einsichtnahme aus.

Zentralhalle in Hamm. Die Westfälische Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarz-weißen Tieflandrindes wird am 9. September ihre neuerbaute Versteigerungshalle unter der Bezeichnung „Zentralhalle" in Hamm der Benutzung übergeben. Durch eine großangelegte Versteigerung von Zuchtvieh, zu der 370 schwarz-bunte Tiere gemeldet sind, werden eingeführt 170 Bullen und 200 hochtragende Kühe und Rinder.

Geflügeldiebe gefaßt. Der Kriminalpolizei gelang die Festnahme einer fünfköpfigen Einbrecherbande, die in der letzten Zeit den westlichen Teil des Kreises Borken durch laufende Geflügeldiebstähle berunruhigte. Es handelt sich um fünf Personen, die geständig sind, zehn Geflügeldiebstähle ausgeführt zu haben, wobei sie 189 Hühner oder Hähne erbeuteten. 16 weitere Personen, die die gestohlenen Hühner kauften, wurden als Hehler ermittelt.

Stadttheater Bocholt. Das Bocholter Stadttheater will Mitte Oktober mit der Winterspielzeit 1949/50 beginnen. Die Abonnementbestellungen lassen auf ein lebhaftes Interesse schließen. Die geplanten Darbietungen: Schauspiel, Oper, Operette, Bühnentanz und wertvolle Konzerte.

Pferd in den Brunnen gefallen. Einem Bauer aus der Davert fiel sein Pferd, als es die morschen Bretter eines alten, zugedeckten und nicht mehr benutzten Brunnens betrat, in den Brunnen. Der Bauer konnte das Tier erst mit Hilfe eines von der Feuerwehr zur Verfügung gestellten Flaschenzuges vor dem Ertrinken retten.

Betrunkener überfahren. Ein auf dem Heimweg nach Olfen die Reichsstraße passierender Mann wurde von einem Lastkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Verletzte, der betrunken war, wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

„Die Schanze" zeigt von Ponickau

Münster, 7. September. Zum 50. Geburtstag des bekannten Malers Hans Wolf von Ponickau am 11. September zeigt die Freie Künstlergemeinschaft „Die Schanze" im Monat September in Münster eine Kollektivausstellung seiner Werke aus den verschiedensten Schaffensperioden. Der Künstler hat nach langen Wanderjahren durch Europa in Westfalen eine Wahlheimat gefunden. In zarten impressionistischen Aquarellen ist er ebenso Meister des „Hintergründigen" wie in seinen bizarren Holzschnitten, die ihn 1933 in die Gefahr brachten, unter die „Entarteten" gerechnet und boykottiert zu werden.

Die Schwalben von Hullern

Sie brachten reichen Segen über das Land

Die Kirche zu Hullern im Münsterland hatte gefiederte Gäste, und seitdem durch ein Chorfenster die Schwalben ein- und ausflogen, war es, als ob die harten Zeiten sich milderten. Die Felder gaben bereitwillig reiche Früchte her, die der sandige Boden entwickelt hatte. Das Heidekraut schoß zu langen, geraden Stielen empor, aus denen man im Winter Besen und Bürsten flocht und verkaufte. Das buntscheckige Vieh stand in hoher Gunst auf den Märkten, und die Milch floß in einem reichen Strom über Seppenrade und Lüdinghausen auf der einen Seite und durch die Borkenberge und Haltern auf der anderen in die Gegenden der Industrie.

Wenn vom morgendlichen Aveläuten die stille Kirche widerhallte, verließen die Schwalben ihr Nest, das sie in ein Kapitell geklebt hatten. Sie flogen der aufsteigenden Sonne entgegen und kehrten wieder, immer und immer. Beim Gloria kreisten sie über dem Hochaltar und flogen darauf lang durch das Schiff bis zur Orgelbühne. Beim Klingen des Glöckchens zur Wandlung wehte ihr Gefieder durch den Raum, und beim Angus Dei vernahm man die Stimmen der Kleinen, die gerade gelabt wurden.

So waren die Schwalben heimisch geworden. Hier diente die Kreatur dem Schöpfer auf ihre Weise. Im Herbst ging dann der Flug zum Süden, und die Kirche war einen Winter lang ohne Vogelgezwitscher, wie die verlassene Natur da draußen.

Es dauerte Jahr um Jahr, bis auf einmal der Küster aus einer herben Enttäuschung heraus, die ihm ein mißratener Sohn bereitete, seine Seele mit Harm und Grant umgab und im nächsten Frühjahr das Chorfenster nicht mehr öffnete. Das Nest im Kapitell hatte er längst zerstört und alle Spuren der kleinen Kirchensänger entfernt.

Es kam aber so, daß in dem Jahre, in dem die Schwälbchen im Frühling vergeblich an die verschlossenen Scheiben stießen, die apokalyptischen Reiter durch das Land jagten und sich auch im münsterländischen Boden die Hufe ihrer Rosse abzeichneten. Da begann ein Jammern und Wehklagen, das durch Jahre und Jahre fortdauerte. Frauen, Kinder und Greise wurden vertrieben und suchten vergeblich ihre Lieben und ein Obdach. Die Söhne, die kraftvollen Männer fielen im bitteren Kampf.

Nach Jahren der bittersten Not, als ein Teil der Menschheit geschlagen am Boden lag und die Siegerpranken den Unterlegenen allzuscharf im Nacken saßen, wich vor dem schreienden Elend der Panzer, der das Herz des Meßners von Hullern umschlossen hielt. Er vergaß sein eigenes Leid und tat Gutes. Er gab Obdach, so vielen er konnte, und eines Tages im Frühling öffnete er auch wieder das Chorfenster. Um Ostern herum zwitscherten zum Gloria zwei muntere Schwälbchen, die Federn und Strohhalme zum neuen Neste herbeitrugen.

Von da an begannen auch in der Welt die Gemüter sich langsam zu beruhigen und sich dem geordneten Leben wieder zuzuwenden.

Bis heute noch kehren die Schwälbchen, die einmal Symbol für kleines und großes Geschehen waren, alljährlich wieder und bleiben im Sommer mit ihrem freudigen und dankbaren Gezwitscher glückhafte Gäste im Schiff, das alle Kleinen und Bedürftigen aufnimmt wie eine starke Arche.

Erna Klostermann.

Lichter werden wieder strahlen

Dreiarmige Bogenleuchter für die Hauptverkehrsstraßen Münsters

Nie hat man es sich in der Zeit des Krieges richtig vorstellen können, zwischen Verdunkelung und Angriffen, wie es wohl einmal sein wird, wenn über Nacht plötzlich wieder Friede ist. Und voll glücklicher Erinnerung hat man das Bild des alten Münsters im Herzen getragen — hat geträumt von den engen Straßen mit den Giebelhäusern, von den Abenden, an denen man durch den Lichterglanz der Stadt gewandert ist. Als die große Ruhe nach den schweren Jahren kam, waren die Lichter erloschen — alles schien trostlos und ohne Hoffnung. Aber der Wille der Menschen war stärker als alle Gewalt. Aus Trümmern wuchs ein neues Münster.

Von den 4000 Gas- und elektrischen Lampen der Vorkriegszeit war nichts mehr geblieben. Sogar die Beleuchtungskörper, die eingelagert worden waren, hatte der Krieg zerstört. Gasrohr- und Kabelnetz waren unbrauchbar geworden. Auf Anordnung der Militärregierung war die Straßenbeleuchtung unmittelbar nach dem Kriege verboten. Nur die verkehrsreichsten Punkte durften beleuchtet werden. Langsam und zielsicher ging man an die Wiederherstellung des Lichtnetzes. Mit Genehmigung der Militärregierung konnten im Jahre 1946 zunächst 50 elektrische Leuchten wieder in Betrieb genommen werden. Im Oktober 1948 konnten die ersten 50 Gasleuchten gestellt werden. Mit fortschreitender Instandsetzung des Gasrohr- und Kabelnetzes sowie durch Neuverlegung von Gasrohr- und Kabelleitungen gelang es, von Monat zu Monat die Straßenbeleuchtung nach dem Gesichtspunkt der Dringlichkeit immer weiter auszubauen. Heute sind es schon wieder 557 Gasleuchter und 204 elektrische Lampen, die bei Dunkelheit erstrahlen.

Das Zünden und Löschen der Gaslaternen und der elektrischen Lampen erfolgte früher durch Druckwellenschaltung. Das ist heute noch nicht wieder möglich, da es an geeigneten Speicherräumen und Druckverstärkern fehlt. Abend für Abend fahren daher noch die Laternenwärter von einer Gaslampe zur anderen, um sie mit der Hand zu zünden und zu löschen. Schneller geht es schon bei der elektrischen Beleuchtung, die örtlich mittels Schaltuhr und einer Leuchtgruppe im Stadtzentrum auf elektrischem Wege über Kabeladern ferngeschaltet wird.

Für die Wiedererrichtung der Beleuchtungsanlagen sind jährlich 200 bis 300 000 DM vorgesehen. Beheifsmäßig verwendete Lampen werden in den nächsten Monaten gegen Beleuchtungskörper mit Glasreflektoren ausgetauscht. Dadurch soll eine blendungsfreie Lichtwirkung erzielt werden. Auch die Randgebiete der Stadt, die bisher noch ohne Beleuchtung sind, sollen an den wichtigsten Punkten Lampen erhalten.

Den Münsteranern wird in nächster Zeit eine besondere Neuerung auffallen. An verkehrsreichen Straßen mit Baumbestand werden Auslegermaste mit Ansatzleuchten für Gasbeleuchtung errichtet. An Stelle der stark beschädigten Betonbeleuchtungsmaste werden im Zuge der Schaffung der Obus-Oberleitung Stahlrohrmaste aufgestellt, an denen ein-, zwei- und dreiarmige elektrische Leuchter angebracht werden. Die langen Winterabende werden der Bevölkerung zeigen, daß die Zeit, in der es zappenduster war, endgültig vorbei ist. H. M.

Goethes Besuch in Münster

Gespräche im Hause der Fürstin Gallitzin

Auf dem Rückwege aus Frankreich weilte Goethe am 6. Dezember 1792 in Münster. Nachts kam er in der Stadt an. Der Zweck seines Aufenthaltes war ein Besuch der Fürstin Gallitzin, aber die späte Stunde hinderte ihn, diese Gastfreundschaft sofort in Anspruch zu nehmen. Und so mußte er in einer Wirtsstube auf einem Stuhl übernachten.

In freundlichem Gegensatz zu diesem unbequemen Eintritt in Münster fand Goethe am nächsten Morgen im Hause der Fürstin die herzlichste Aufnahme. Adelheid Amalia Fürstin von Gallitzin war genau ein Jahr älter als Goethe (geb. 28. August 1748). Ihr Vater war der preußische Feldmarschall von Schmettau. Nach ihrer Vermählung mit dem russischen Fürsten Dmitry Alexejewitsch Gallitzin trennte sie sich nach kurzem Zusammenleben im Haag, unbefriedigt von dem höfischen Leben, von ihrem Gatten mit dessen Einverständnis und lebte in Münster der Erziehung ihrer beiden Kinder und ihren Studien. Hier versammelte sie einen bedeutsamen Kreis um sich, zu dem u. a. Friedrich von Fürstenberg, F. H. Jacobi und Hamann gehörten, während der Philosoph Franz Hemsterhuis den größten Einfluß auf die Fürstin ausübte.

Puder und Perücke verschwanden

Goethe war durch Jacobi auf die Fürstin aufmerksam gemacht worden und hatte diesen in einem Brief vom 17. Januar 1781 um einen Schattenriß von ihr gebeten, den er auch erhielt. Sein Wunsch, sie selbst kennenzulernen, wurde befriedigt, als die Fürstin im September und im Oktober 1785 mit ihrem Freundesgefolge in Weimar weilte. Goethe war von ihr so sehr entzückt, daß er ihren Abschied sehr bedauerte und am 1. Dezember an Jacobi schrieb: „Es ist eine kostbare Seele, es wundert mich nicht, daß sie die Menschen so anzieht." Goethe wandte sich dann auch brieflich an sie, aber ein Briefwechsel kam noch nicht zustande. In den nächsten Jahren widmete sich die Fürstin immer mehr einer fromm-beschaulichen Lebensführung: „Sie kam früh zu dem Gefühl, daß die Welt uns nichts gebe, daß man sich in sich selbst zurückziehen, daß man in einem inneren, beschränkten Kreise um Zeit und Ewigkeit besorgt sein müsse", sagt Goethe von ihr. Gleichwohl vergaß sie für ihre Kinder das Irdische nicht. In vernünftiger Anlehnung an die Natur verschwanden Puder und Perücke, und die Kinder lernten schwimmen und rennen, „vielleicht auch halgen und tingen".

Diese „schönste Vermittlung zwischen beiden Welten" wirkte sich aufs angenehmste in ihrer Häuslichkeit aus: „Mäßigkeit und Genügsamkeit sprachen sich aus in der ganzen häuslichen Umgebung; jedes tägliche Bedürfnis ward reichlich und einfach befriedigt, die Wohnung selbst aber, Hausrat und alles, dessen man sonst benötigt ist, erschien weder elegant noch kostbar; es sah eben aus, als wenn man anständig zur Miete wohne." Ihr Leben füllte sich aus „mit Religionsübung und Wohltun".

„Der neue Amor"

So kann man die Fürstin von Gallitzin als das Muster einer gebildeten Katholikin bezeichnen. In den geistvollen Unterhaltungen dieser Tage spielte die Gemmensammlung der Fürstin bei Goethes Vorliebe für die Antike überhaupt und für geschnittene Steine im besonderen eine große Rolle. So bildete dieser Gegensatz der heidnischen Darstellungen auf den Steinen zu dem streng christlichen Hause wiederholt das Gesprächsthema, und Goethe machte die Feststellung, „daß die reinste christliche Religion mit der wahren bildenden Kunst immer sich zwiespältig befinde, weil jene sich von der Sinnlichkeit zu entfernen strebt, diese aber das sinnliche Element als ihren eigentlichen Wirkungskreis anerkennt und darin beharren muß", in dem Gedicht „Der neue Amor", das, im Dezember 1792 gedichtet, auf ein Gespräch mit der Fürstin zurückgeht, die in der Venus Urania die „Schutzgöttin unirdischer Liebe" verehrte.

Bei diesen Gesprächen konnte Goethe nur das Poetische an diesen kleinen Kunstwerken schätzen, wie es sich in Motiv, Komposition und Darstellung darbietet; auf das Technische verstand er sich noch weniger. Wie überrascht war er, als ihm die Fürstin „einfach und heiter" erklärte, sie wolle ihm die Steine zum genaueren Studium mitgeben! Dieses hochherzige Anerbieten glaubte Goethe nicht annehmen zu dürfen. Außerdem hielt ihn die Sorge zurück, diese in viele Kästchen verpackten Kostbarkeiten nicht sicher genug aufbewahren zu können.

„Ist er denn katholisch?"

Goethe pflegte damals ein Thema, das er in Gesellschaft Geistlicher und „heranstrebender Jünglinge" behandelte. Zu den geistlichen Freunden der Fürstin gehörten außer Fürstenberg der Pfarrer Overberg, der Professor Kistemaker, Dr. Katerkamp, Brockmann und Wiggermann. Die Jünglinge waren die jungen Freiherren Franz und Clemens von Droste (der spätere Erzbischof von Köln). Goethe sprach von den römischen Kirchenfesten, die er auf seiner italienischen Reise erlebt hatte, und schilderte besonders die Karwoche, Ostern, Fronleichnam und Peter und Paul. Verlauf und Charakter dieser Feste waren ihm noch genau im Gedächtnis, sie hatten während seines Aufenthaltes in Rom sein Gemüt lebhaft beschäftigt. Goethe läßt wiederholt eine starke Achtung vor katholischen Gebräuchen erkennen. Man braucht nur an seine Hochachtung vor den Sakramenten der katholischen Kirche und vor allem vor der Beichte zu denken. So schilderte er nun die katholischen Kirchenfeste objektiv, „nach einem reinen, direkten Eindruck, so rührend und erhaben, ohne alles Danebenschielen", daß einer der anwesenden Geistlichen die Fürstin ins Ohr fragte: „Ist er denn katholisch?"

Es handelt sich hierbei keinesfalls um eine Heuchelei Goethes, wie es Jacobi an die Fürstin geschrieben hatte, als er sie vor den „sogenannten Heucheleien Goethes, der sich gern gläubig stelle", warnte. Die Fürstin ließ sich aber nie ernstlich irremachen, wenn auch in ihren Briefen wiederholt von der „Proteusnatur" Goethes die Rede ist.

Fürstin Gallitzin an Goethe

Zwei Jahre später, am 24. Januar 1795, spricht die Fürstin ihr „Glaubensbekenntnis" gegenüber Goethe aus: „Was ich auf Sie halte, lieber Goethe, gründet sich weder auf das, was Sie über Christentum und Religion geredet, noch auf das, was Sie darüber mögen verschwiegen und gedacht haben, sondern auf den Glauben, daß Sie das Schöne in allen Gattungen und Arten, worin Ihnen dasselbige ansichtig wird, mit dem reichhaltigsten, feinsten Gefühl, das Mutter Natur Ihnen dafür gab, überall, nicht nur außer sich zu erfassen, sondern so viel davon, als Sie können, durch Lebensähnlichkeit in sich zu bringen streben." Und so bekennt auch Goethe von sich, daß es ihm nicht schwerfiele, „mit einem klaren, unschuldigen Blick alle Gegenstände zu beachten und sie wieder auch ebenso rein darzustellen".

Als dann Goethe Abschied nimmt von „einer so edlen, guten, sittlich frohen Gesellschaft", drängte die Fürstin in hochherziger Liebenswürdigkeit ihm die Gemmensammlung auf. Man hatte sie auch hiervor gewarnt, wie sie ihrem Gast beim Scheiden freimütig eröffnete, aber sie hatte erwidert, daß der Begriff, den sie von ihm habe, ihr lieber sei als die Steine. „Wenn Ihr mich betrügt", sagte sie nach Goethes Mitteilung, „so bin ich um eine Erfahrung reicher." Goethe konnte das herzliche Anerbieten nunmehr nicht abschlagen. So nahm er die Steine mit, nicht nur zu privatem Studium. Er bewahrte sie mehrere Jahre getreu auf und veröffentlichte 1807 in der „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung" eine eingehende Beschreibung. Ein Versuch, die Sammlung an den Herzog Ernst von Gotha zu verkaufen, zerschlug sich. Sie gelangte dann durch die Hände der Fürstin Gallitzin in den Besitz des Grafen Leopold Stolberg, nach dessen Tode die holländische Regierung sie ankaufte.

Abschied von Münster

Am 11. Dezember 1792 in der Frühe fuhr Goethe von Münster ab. Die Fürstin Gallitzin gab ihm das Geleite bis zur nächsten Station, nicht ohne bei dieser letzten Gelegenheit ruhig und sachlich mit ihm „die bedeutendsten Punkte des Lebens und der Lehre" zu besprechen. Sie trennte sich schließlich mit dem Wunsche, ihren Gast, „wo nicht hier, so doch dort" wiederzusehen. Diese frommen Abschiedsworte machten auf Goethe tiefen Eindruck. Sie waren ihm nicht fremd. Bei Bekanntschaften in Bädern und von Geistlichen hatte er „diese Abschiedsformel wohldenkender freundlicher Katholiken" schon früher vernommen. Herzliche Zuneigung und gegenseitige Achtung ihrer Ueberzeugung waren das Bleibende dieser Tage.

Ein Briefwechsel setzte ein, in dem die Briefe der Fürstin ergreifend zu lesen sind. Am 17. April 1793 schrieb Goethe ein Epigramm „in das Album der Fürstin Gallitzin". 1795 floh sie vor den Franzosen aus Münster, aber „ihr großer, durch Religion gestärkter Charakter" hielt sie aufrecht. Goethes Erinnerung an den erhebenden Aufenthalt in Münster verblaßte nicht. Noch am 3. Oktober 1829 äußerte er über den Kreis der Fürstin, „es seien Menschen von ausgezeichneter Bildung gewesen, bei denen er immer gern verweilt hätte".

Kruuphöneken

Kruuphöneken, Kruuphöneken,
Wat mäckst du för'n Geschrei?
Wat giperst du? wat gackerst du?
Tocketaoktok! Tocketaoktok!
Wat mäckst' du för'n Buhai?

Kruuphöneken, Kruuphöneken,
Döt lütke Büksken weh?
Du gilperst jä, du gackerst jä,
Tocketaoktok! Tocketaoktok!
As sprüng di wat entwee.

Kruuphöneken, Kruuphöneken,
Hörst du den Hahn nich schrain?
So tröst di doch, du weest' jä doch:
Et vertüht sik! Et vertüht sik!
So lütt dat Hahnenkrain.

Kruuphöneken, Kruuphöneken,
Läggst för min Kind en Ei?
Marianken jau, nu kiek es tau:
Tockettaoktok! Et vertüht sik!
So graut as'n Gauseei!

Hermann Wette, geboren 15. 5. 1857 in Herbern bei Münster (Spezialarzt für Ohren etc.), gestorben 10. 8. 1949.

„Die Uhr ist abgelaufen!"

Künstliche Lebensverlängerung sinnlos / Von Prof. Dr. med. Arthur Jores

Professor Jores ist hauptsächlich durch seine Arbeiten über die innere Sekretion ein in ganz Deutschland bekannter Mediziner. In seiner Auffassung vom Wesen der Krankheit und des Todes stellt der Verfasser den ganzen Menschen als wesentlich voran und kehrt sich damit deutlich von der materialistischen Auffassung der Medizin ab.

Vor nicht langer Zeit wurde von einem russischen Forscher berichtet, daß er mit Hilfe eines aus dem Bindegewebe gewonnenen Serums erreicht haben will, das Leben zu verlängern. Ein uralter Traum der Menschheit, den Eintritt in das dunkle Tor des Todes einige Jahre hinauszuschieben, scheint sich zu erfüllen.

Für den Naturwissenschaftler ist der Tod keine feindliche Macht, die den Menschen von außen her anfällt, sondern eine biologische Notwendigkeit, die zum Leben gehört wie die Geburt. Der Tod ist die notwendige Folge des Alterungsprozesses; man kann von einem physiologischen Tode, einem Alterstode, sprechen. Freilich gibt es nur wenige Menschen, die einen Alterstod sterben; aber vergessen wir nicht die große Zahl von Krankheiten, die sich fast nur auf dem Boden des Alters entwickeln (Herz- und Gefäßkrankheiten, Geschwülste u. a.).

Lebensverlängerung aber würde bedeuten, es zu ermöglichen, den Alterungsprozeß aufzuhalten bzw. rückgängig zu machen. Der Alterungsprozeß ist aber ein ganz komplexer Vorgang, der jedes Gewebe, jedes Organ, ja jede einzelne Zelle betrifft. Er beruht auf einer Entquellung der sog. Kolloide, worunter wir die besondere Zustandsform der Eiweißkörper verstehen. Dieser Entquellungsprozeß führt gleichzeitig zu einem weitgehenden Wasser- und Elastizitätsverlust. Auch läßt der stete Erneuerungsprozeß, dem der Zellbestand unseres Organismus durch Zellteilung unterliegt, mit dem Alter langsam nach, um schließlich ganz aufzuhören. Dann erkennen wir an jeder einzelnen Zelle Alterserscheinungen in Form von Ablagerungen feiner Körnchen, die wir als Ausdruck einer Abnutzung ansprechen.

Nur ein Zellsystem im Organismus gibt es, das den mit der Teilung verbundenen Erneuerungsprozeß nicht aufweist: die Zellen des zentralen Nervensystems. Sie bleiben das ganze Leben hindurch unverändert; in ihnen sind daher die Alterungsprozesse besonders ausgeprägt und gut zu studieren. Alle Versuche, den Alterungsprozeß aufzuhalten, in dem man nur einen Teilprozeß angreift, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt. Auch sollte es uns nachdenklich stimmen, daß unser für die Aufrechterhaltung des Lebens wichtigstes Organ, das Zentralnervensystem, keine Erneuerungsfähigkeit in sich birgt. Ist es nicht so, als ob die Natur hiermit das Lebensalter unverrückbar festgelegt hätte? Es scheint fast unmöglich, in diesen ganzen sehr komplexen Vorgang des Lebens wirksam einzugreifen. Man könnte nun einwenden, daß doch die Lebensaussichten des heutigen Menschen gegenüber denen der Menschen des vorigen Jahrhunderts bereits um 20 Jahre erhöht sind. Dieser Erfolg ist aber nur in dem Kampf gegen die Krankheit begründet, nicht etwa in erfolgreichen Versuchen, den Alterungsprozeß zu verzögern.

Die innere Uhr

Es gibt noch einen anderen Umstand, der gegenüber den Möglichkeiten einer Lebensverlängerung sehr skeptisch stimmt: Jede Art erreicht innerhalb einer gewissen Schwankungsbreite ein ihr eigentümliches Lebensalter. Dieses Lebensalter ist erblich festgelegt, so wie etwa die Körpergröße. Lebensverlängerung würde bedeuten, daß es dem Menschen möglich wäre, in diese erblich vorher bestimmten Vorgänge wirksam einzugreifen. Vom Menschen wissen wir, daß die Lebenszeit über ihre artgemäße Dauer von 70 Jahren hinaus individuellen Schwankungen unterliegt, die wiederum bei den einzelnen Familien in der Erbmasse festliegen. Der Ausdruck: „Seine Uhr ist abgelaufen", hat eben einen tieferen Sinn. Auf dem Boden unseres heutigen Wissens und Könnens erscheint es aber völlig unmöglich, in diesen Mechanismus der „inneren Uhr" wirksam einzugreifen.

Voll Neid sehen einige Menschen, daß es Tiere gibt, denen ein vielhundertjähriges Alter arteigentümlich ist, und mit Mitleid und Bedauern stellt man fest, daß das Leben einer Katze oder eines Hundes nur wenige Jahre umfaßt. Wer aber sagt uns, ob an Lebenswerten das Leben eines Hundes nicht genau so viel umfaßt wie das eines Elefanten? Ist es nicht wahrscheinlich, daß Zeitgefühl und Lebensdauer in einem gewissen Verhältnis zueinander stehen und daß Lebensdauer und Lebensintensität ebenfalls voneinander abhängig sind? Das aber würde bedeuten, daß selbst bei einer künstlichen Verzögerung des Alterungsprozesses des Menschen nichts Wesentliches für die subjektive Empfindung gewonnen wäre!

Auf die Rückseite eines Handspiegels

Von Rudolf Borchardt

Spiegel, wenn dich ihre Augen streifen,
Flüstr' ihr zu und immer zu:
„Niemals stand ein Wunder so wie du
Eingefaßt von diesem bleichen Reifen."

Hauch ihr, daß er nur durch ihre Miene
Seinen Inbegriff enthält;
Daß gleich einer Wildnis in ihn fällt,
Was von ihr zu ihr nicht widerschiene.

Blink ihr unser Glück, in uns zu fassen
Alle Strahlen, die sie warf:
Dunkl' ihr des der nie behalten darf
Unergründlich trübes Gleitenlassen.

Aber schweig ihr, wenn sie vor dir trauert:
Zeig ihr, wenn sie zu dir kehrt,
Das Gesicht, das danken mich gelehrt
Der Minute Fülle, die nicht dauert.

Meister Fidus läßt verbrennen!

Aber nur einmal in seinem Leben / Von Walther Gottfried Klucke

Zur späten Feststunde war die Rede davon, ob der Meister Fidus, dessen vierzigjähriges Geschäftsjubiläum man soeben feierte, wirklich in all den Jahren niemals seine Pflicht versäumt habe, worauf der Meister mit bedächtigem Ernst zu erzählen begann. Natürlich habe er in den vierzig langen Jahren Nacht für Nacht den Teig angerührt und Morgen für Morgen die Brote in den Ofen geschoben, um sie rechtzeitig wieder herauszuholen. Der Ton liegt auf rechtzeitig, meine Herren — erklärte der Meister —, denn nur ein einziges Mal ließ ich durch ein Versehen die Zeit verstreichen, und die Backwaren verbrannten mir im Ofen. Auch dies ist schnell erzählt. — Sie kennen gewiß das rote Ziegelhaus am Hange des Bastberges vor unserem Städtchen. In diesem Haus lag damals meine liebe Frau unter Aufsicht der Schwestern nieder und erwartete ihr zweites Kindchen. Und ich stand in jener Nacht vor nunmehr fünfunddreißig Jahren oftmals vor der Ladentür, um nach dem Hause zu schauen. Denn ich hatte mit den Schwestern ausgemacht, daß sie ein rotes Lichtlein ans Fenster stellen sollten, wenn's ein Junge sei, ein grünes aber, wenn meine liebe Frau von einem Mädel entbunden würde, und nach geraumer Zeit sollten sie ein weißes hinzusetzen, mir zum Zeichen, daß Mutter und Kind sich wohl befänden. Ja, was glauben Sie nun, wie mir in jener Nacht zumute war. Ich war ja schon nach Mitternacht auf den Beinen, unablässig auf der Schau nach dem roten oder grünen Lichtlein. Es wurde eins, und es schlug drei. Ich begann in Unruhe den Teig zu kneten, die Brote und Brötchen zu wirken und zu klieben, und es schlug fünf, und ich war beinahe fertig mit meiner Arbeit, als es mich wieder mal vor die Türe trieb. Und was denken Sie? Da war doch hoch oben auf dem Berge ein rotes Röslein aufgeglüht, das Zeichen vom Wunder einer Geburt. Dankerfüllten Herzens besorgte ich meine Brotbleche in den Ofen und nahm schon die ersten Brezeln heraus, um dann wieder vor die Tür zu treten; denn nun mußte ja das weiße Lichtlein kommen. Ich wartete eine Ewigkeit; aber dann kam es. Ich vergaß nicht, meinem Gott zu danken, eilte zum Ofen zurück und nahm ein Körbchen mit Brezeln und ein paar Zigarren aus dem Wandschrank, die ich den vorübergehenden Waldarbeitern schenken wollte, damit alle sich meines Glückes freuen sollten. Und wie ich nun eben wieder vor die Türe trete, da fällt mir beinahe der Korb aus der Hand; so ergreift es mich. Denn es steht oben am Fenster des Berghauses neben dem roten und dem weißen Lichtlein noch ein zweites rotes Licht. Kein grünes, was ein Mädchen bedeutet hätte; nein, zwei rote, und zwei Buben also! Herrgott im Himmel, das packte mich nun schon mächtig an. Zwei Buben, mußte ich immer denken; aber doch erst ein weißes Lichtlein. Und derweile mußte ich auch auf die Waldarbeiter achten, damit jeder, der mir sein „Grüß Gott, Meister Fidus!" bot, auch seine Zigarre und seine Brezel bekam oder zwei Brezeln und zwei Zigarren, weil doch das zweite weiße Lichtlein soeben sichtbar wurde und ich darum in den großen Brezelkorb und nochmals in den Wandschrank greifen mußte, um meiner Freude, zu geben und zu schenken, nur ja hurtig nachzukommen. Und wie ich da steh' und dir, lieber Freund Huber, — du erinnerst dich gewiß! — das zurufe mit den beiden roten und weißen Lichtern oben am Fenster und dir die Zigarren in die Tasche stecke, da schreit jemand, der mit vollen Backen seine Brezel mahlt, so ein vierschrötiger Kerl, selbst Vater von einem halben Dutzend, — schreit dieser Kerl, daß es ja nicht zwei rote und zwei weiße, sondern nun schon drei von jeder Sorte seien! Holla, schon drei purpurne Röslein und drei weiße; das heißt nach unserer Zeichensprache, daß ich, der Bäckermeister Fidus, — weiß Gott, ob ich meinen Augen schon nicht trauen wollte —, Vater von drei gesunden Buben geworden war. — Und was denkt ihr? Einen Augenblick steh' ich sprachlos da; dann schwenk' ich den Korb, wo ein andrer still und voll Sorgen, — nun, Sorgen hatte ich auch! — in sein Kämmerlein oder hinter den Backofen gekrochen wäre, und renne, was die Pantoffeln halten, die Bergstraße hinan, teile meine Brezeln aus und rufe: Herr — Gott im Himmel —, drei sind's, drei da oben im Berghaus und ein kleines Mädchen hier unten. Holla, ihr Leute, drei Buben dazu, — — ihr Menschen, drei rote und drei weiße Lichter! — — und steige den Berg hinan, um wenig später am Bett meiner Frau, Mutter von einem kleinen Mädel daheim und drei gesunden Buben, hinzuknien und zu schauen. — Tja, und nun sehen Sie: wie ich da nämlich so hocke und glotze, läuft's mir siedeheiß über den Rücken, und ich verabschiede mich schnell, um nach eiligem Rückmarsch meine völlig verkohlten Brote und Brötchen aus dem Ofen zu ziehen.

Weiß Gott, die drei roten und nicht zuletzt die weißen Lichtlein waren daran schuld, und hernach hatte ich meine liebe Not mit meinen Kunden. Aber es war das einzige Mal in vierzig Jahren, daß mir so was widerfahren ist. — — Und nun: „Guten Morgen, meine Herren! Es ist Zeit! Ich muß in die Backstube!"

DER UNGLÄUBIGE THOMAS / Von M. Soschtschenko

Thomas Krjukow hatte von seinem Sohn ganze drei Jahre keinen einzigen Brief erhalten. Da teilte man ihm eines Tages mit:

„Thomas Petrowitsch, es sind für Sie von Ihrem Sohn aus Moskau fünf Rubel eingetroffen."

„So, so", denkt Thomas und betrachtete die Geldanweisung. „Ein anderer Sohn würde sich mit drei Rubel begnügt haben. Ganze fünf Rubel! Bei einer so großen Summe Geldes wird man sicherlich einen Rubel ohne Gewissensbisse vertrinken können."

Thomas Krjukow begab sich ins Schwitzbad, zog dann ein reines Hemd an, trank eine halbe Flasche selbstgebrauten Schnaps und begab sich zur Post, um das Geld abzuholen.

„Alle Achtung!" denkt Thomas, während er sich auf der Fahrt befindet. „Ganze fünf Rubel! Was geschehen nicht für Wunder auf dieser Erde! Es gibt keine Zaren mehr und überhaupt nicht sowas; der Bauer stellt heute eine Macht dar. Möglich, daß mein Sohn den Staat regiert und mir deshalb ganze fünf Rubel schenkt. Oder sollten die Menschen über die Bauern Lügengeschichten erzählen? Vielleicht ist mein Sohn nur ein einfacher Diener in irgendeinem Gasthaus!"

Thomas erreicht die Post und begibt sich zum Schalter. Dann breitet er seine Geldanweisung aus: „Geld!" sagt Thomas. „Ich habe von meinem Sohn Geld zu erhalten."

Der Kassierer kramt in seinen Papieren und legt auf das Schalterbrett einen halben Tscherwonjetz.

„So", sagt Thomas, „schreibt denn mein Sohn nicht an mich?"

Der Kassierer antwortet ihm nicht und verläßt den Schalter.

„Sicherlich hat er geschrieben," denkt Tomas, „oder sollte er etwas später schreiben? Man könnte ja den Brief abwarten."

Thomas nimmt das Geld entgegen, schaut es erstaunt an und haut plötzlich mit der Faust auf das Schalterbrett: „Hör du, Onkel", brüllt Tomas, „was hast du mir da für Geld gegeben? Sieh es dir nur an!"

„Was für Geld?" sagte der Kassierer. „Neues Geld!"

„Neues?" fragte Thomas. „Vielleicht hat dieses Geld überhaupt keinen Wert. Du glaubst wohl, daß man einem Betrunkenen alles aufschwatzen kann. Wo sind hier die Wasserzeichen?"

Tomas beschaut das Geld gegen das Licht, dreht es um und um, dann sagt er erstaunt: „Wer ist denn da abgebildet? Sollte es ein Bauer sein? Ein Bauer! Bei Gott, ein Bauer! Es ist nicht gelogen! Plötzlich ist der Bauer eine so wichtige Person geworden. Er ist sogar auf dem Gelde abgebildet. Ob das nicht nur eine Lüge ist? Sollte nach der Revolution der Bauer tatsächlich zu einem solchen Ansehen gelangt sein?"

Thomas nähert sich aufs neue der Kasse: „Onkel," sagt er, „wer ist auf dem Gelde abgebildet? Verzeih, daß ich dich darum frage."

„Scher dich weg", sagt der Kassierer. „Du hast dein Geld erhalten. Mach, daß du fort kommst! Wer soll und wo abgebildet sein?"

„Nun, auf dem Gelde."

Der Kassierer betrachtet den Bauer, dann sagt er lächelnd:

„Ein Bauer ist abgebildet. Du, deine Hoheit bist an Stelle des Zaren dargestellt. Verstehst du?"

„Nun," sagt Thomas, „ein Bauer? Wie kommt das, Onkel, daß ich von alledem nichts wußte? Ich bearbeite die Erde, und die übrigen Bauern tun dasselbe, und wir ahnen von alledem nichts."

Der Kassierer begann zu lachen.

„Bei Gott," sagt Thomas, „man erzählt sich, daß die heutigen Machthaber Bauern sind. Somit befindet sich der Bauer in hohen Ehren. Stimmt das aber auch, oder ist das nur eine Lüge? Das bleibt unklar. Doch, wenn der Bauer auf dem Gelde abgebildet ist . . . Sollte das alles Lüge sein?"

„Nun geh' doch endlich weg", sagte aufs neue der Kassierer, „treib dich hier nicht herum."

„Gleich", sagt Thomas, „lasse mich zuerst das Geld verstecken, das Geld mit einer solchen Abbildung! ha! Ich habe, Onkel, vergiß es nicht, diese Zaren schon früher nicht geliebt. Bei Gott! . . ."

Thomas schaut betrübt den erbosten Kassierer an und verläßt die Post. „Alle Wetter, denkt Thomas „man bildet uns auf dem Gelde ab. Werden jetzt tatsächlich dem Bauern königliche Ehren erwiesen?"

Er treibt sein Pferd an, dann dreht er am Waldrand den Wagen um und fährt zurück in die Stadt. Er hält an der Eisenbahnstation an, bindet sein Pferd an den Zaun und begibt sich in den Wartesaal. Der war fast leer. In der Nähe des Eingangs schlief ein Mann auf einer Bank mit einem Sack unter dem Kopf. Er hatte einen weichen Hut auf. Thomas kaufte für zwei Kopeken Sonnenblumensamen und setzte sich auf die Fensterbank. Nachdem er kurze Zeit sitzengeblieben war, näherte er sich plötzlich dem Schlafenden und brüllte ihn an:

„Du Mann mit dem Hut, mach Platz! Ich will mich hinsetzen!"

Der Mann mit dem Hut öffnete seine Augen, sah Thomas blöde an und setzte sich. Er gähnte und richtete sich auf, spuckte und begann eine Zigarette zu drehen, Thomas setzte sich neben ihn, schob den Sack beiseite, knackte mit sichtlichem Vergnügen die Sonnenblumensamen und spuckte die Schalen auf die Diele.

„Sicherlich ist es nicht gelogen", denkt Thomas. „Man merkt, daß man den Bauer ehrt und auf ihn hört. Früher hätte man jemand dafür eine ins Gesicht geschlagen. Jetzt aber fürchtet man den Bauer und pariert ihm. Wie ist das alles ganz unbemerkt gekommen? Nein, man lügt sicherlich nicht."

Thomas richtete sich auf und durchmaß selbstzufrieden den Wartesaal, dann näherte er sich dem Schalter und schaute hinein.

„Wohin?", fragte der Fahrkartenverkäufer.

„Wie, wohin?"

„Wohin soll ich dir die Fahrkarte, du Schafskopf ausstellen?"

„Nirgends", sagte gleichgültig Thomas, die Einrichtung des Kassenraums betrachtend. „Darf ich eintreten oder nicht?"

„Nein", sagte der Fahrkartenverkäufer, „steck deine Schnauze nicht dahin, wohin sie nicht gehört."

„Schnauze?", sagte gekränkt Thomas. „Wem wagst du das zu sagen?"

„Ach, du angesäuselte Schnauze", sagte böse der Fahrkartenverkäufer. „Was hast du, grauer Teufel, in mein Fenster zu glotzen? Hast dich sicherlich gründlich angesäuselt."

Thomas steckte den Kopf durch das Fenster, spuckte plötzlich dem Fahrkartenverkäufer ins Gesicht und begab sich eilig zum Ausgang.

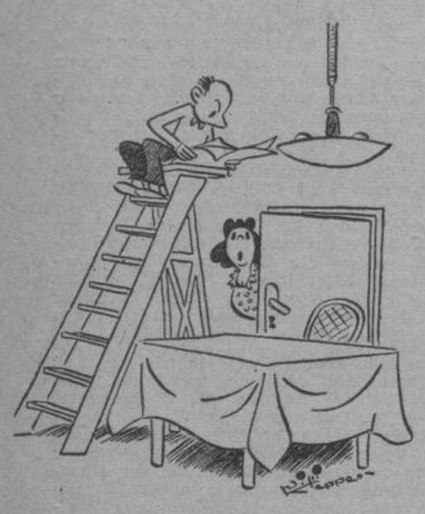
Man ergriff Thomas, als er damit beschäftigt war, sein Pferd loszubinden. Er versuchte sich loszureißen, brüllte biß sogar den Wächter in die Wange; doch man schleppte ihn unerbittlich zu dem diensttuenden Bahnhofsagenten. Thomas beruhigte sich ein wenig und wollte etwas erklären. Dabei fuchtelte er mit den Armen herum, suchte aus der Mütze das empfangene Geld heraus, das er darin versteckt hatte, und forderte den Agenten auf, den Geldschein näher zu betrachten.

Doch der Agent manchte sich an die Zusammenstellung eines Protokolls, wobei er jeden Augenblick die Feder ins Tintenfaß steckte. In das Protokoll schrieb der Agent die Tatsachen einer handgreiflichen Beleidigung des Fahrkartenverkäufers bei Erfüllung dienstlicher Obliegenheiten nieder. Außerdem vermerkte er, daß Thomas offensichtlich in trunkenem Zustande gehandelt hatte, auch habe er in einem Dienstraum Sonnenblumensamen gegessen und die Schalen auf die Diele gespuckt. Thomas machte unter das Protokoll ein Kreuzchen und verließ seufzend und mit dem Kopf schüttelnd den Raum Dann band er sein Pferd los, setzte sich in den Wagen, holte aus der Mütze das Geld hervor, besah es, winkte resigniert mit der Hand und sagte:

„Die Teufel lügen."

Dann trieb er sein Pferd in die Richtung seiner Wohnung an.

(Uebertragen von Leo von Witte.)



„Heute ist sehr schlechtes Licht."

Nein, ich heirate Valier

Roman von Charlotte Kaufmann

(27. Fortsetzung)

Fouqué schüttelte den Kopf. „Ich bin allein", erwiderte er befremdet.

Alais' Schultern hoben sich von neuem zu einem tiefen Atemzug.

Dann fragte er rasch, wie um die Sache hinter sich zu bringen: „Haben Sie den Weinreisenden Duval gekannt?" Nach dem letzten Wort blieb sein Mund noch geöffnet in der nun fast fieberhaften Erregung, was geschehen würde.

„Gewiß", erwiderte Fouqué kaltblütig. „Ich habe ihn sogar ermordet."

Nach dieser von Alais längst geahnten Offenbarung war es still. Vollkommen. Nur der Regen trommelte vor dem Fenster auf dem Dach und erfüllte die nüchterne Küche mit dem Geräusch der in die Dachrinne abfließenden Wasser. Das Gurgeln und Plätschern und das gleichmäßige Ticken der auf dem Fenstersims auffallenden Tropfen wurde plötzlich zu einer rauschenden Musik, die den Ohren weh tat.

Alais saß wie gelähmt durch die eben vernommenen, kalt hingeworfenen Worte, die er niemals zu hören erwartet hatte.

Fouqué hingegen lächelte kaum merklich. Ein verlorenes Lächeln, das irgendwie um Entschuldigung zu bitten schien, und Alais hatte das Gefühl, als müsse er nun versinken. Er wußte nicht im geringsten, was er jetzt tun sollte.

Es dauerte in der Tat viele Minuten, während deren sich die beiden Männer ansahen, ohne sich zu rühren.

Endlich geschah etwas: Fouqué hob die Schultern. Und dann, als Alais immer noch hilflos schwieg, begann er seinen Mantel auszuziehen und hinter der Tür an einen Nagel zu hängen. Als er danach wieder an seinem Platz neben dem Herd stand, sagte er erklärend mit einer Kopfbewegung zu dem noch leise hin und her pendelnden Mantel hinter der Tür: „Ich war nämlich eben im Begriff gewesen, zur Polizei zu gehen, als Sie kamen. Das ist nun nicht mehr nötig. Sie haben mir einen Gang erspart. Ich nehme an, daß Sie das Weitere besorgen werden."

Alais wußte nicht, was mit dem „Weiteren" gemeint war, doch er nahm sich nun mit einem Ruck zusammen. Er setzte auf sein erschrecktes Gesicht eine Amtsmiene, holte Papier und Bleistift aus der Mappe und begann mit leiser Stimme ein Verhör.

„Sie haben den Weinreisenden Duval ermordet?"

„Ja."

„Sie haben ihn in die Seine gestürzt?"

„Ja."

„Weshalb?"

„Das weiß ich nicht mehr genau."

Von Alais fiel das Starre ab. Er sank wieder zusammen, und ganz menschlich und sehr erstaunt fragte er: „Das wissen Sie nicht?"

Fouqué schüttelte den Kopf. „Nein, ich weiß es nicht mehr genau. Wir hatten wohl einen Streit miteinander. Wir konnten uns nie recht leiden. Und wir hatten damals in der Wirtschaft in Ivry lange gezecht. Als wir uns auf den Heimweg machten, muß ich betrunken gewesen sein. Ich erinnere mich danach nicht mehr genau, über was wir uns stritten. Jedenfalls haßte ich ihn. Ich war stets wütend auf ihn. Und da habe ich ihn eben in die Seine gestoßen."

„Sie haben ihn in die . . ." wiederholte Alais und bohrte seine Augen in die seines Gegenübers.

Aber Fouqué stand ruhig und gleichmütig da. Er hatte nun etwas Farbe bekommen und machte den Eindruck, als sei er von einem Alpdruck erlöst.

In Alais' Kopf wirbelten die Gedanken durcheinander. Ich muß zur Polizei, dachte er. Herrgott, was tue ich zuerst? Er kam sich mit einemmal hilflos vor wie ein ganz kleines Kind.

Doch Fouqué begann freundlich zu lächeln, beinahe aufmunternd, und sagte: „Fragen Sie mich ruhig alles, was Sie wissen wollen. Ich habe zehn Jahre darauf gewartet, reden zu können."

„Zehn Jahre . . ." mußte Alais wieder die Worte des alten Fouqué wiederholen, und dann stöhnte er plötzlich auf, als habe er selbst ein Verbrechen begangen und müßte es nun gestehen. „Zehn Jahre, Mann, warum haben Sie zehn Jahre geschwiegen?"



„Sie haben den Weinreisenden Duval ermordet?"

Zeichnung: Dudda

Fouqué machte eine kleine traurige Handbewegung. „Meine Familie", erwiderte er, „meine Frau und meine Kinder. Mein Sohn . . . Maurice heißt er. Er sollte nicht wissen und erfahren, daß sein Vater ein Mörder ist . . ." Er brach jäh ab. Sein Gesicht wurde wieder blaß. „Nur wegen Maurice . . . aber meine Frau und Corinne . . . Ich kann nicht mehr schweigen. Wenn sie es erfahren, werden sie mich hassen. Aber das macht nichts mehr. Sie werden sagen: ‚alles umsonst'. Aber das ist jetzt gleichgültig. Ich kann nicht mehr sehen, daß sie meinetwegen alles tragen . . ." Er begann wieder zu lächeln, entschuldigend und etwas hilflos. Als Alais schwieg, fragte er: „Nehmen Sie mich gleich mit?"

Da wachte Alais auf. „Nein, nein", stammelte er erregt. „Das . . . das hat noch Zeit." Und dann überkam ihn ein solch starkes Gefühl der Ohnmacht, daß er aufstehen und zum Fenster gehen mußte. Er öffnete die schmalen Scheiben, an denen die Regentropfen herabrannen, so daß die feuchte Herbstluft gegen sein Gesicht fiel. So, vor dem Fenster stehend, mit dem Gesicht dem Regen und dem Meer von Dächern zugekehrt, fragte er: „Dann wissen also nur Ihre Frau und Ihre Tochter von dem . . . von jenem Vorfall?"

„Meine Frau, meine Tochter und ich . . ." erwiderte Fouqué. Und rasch, als habe er den Namen ganz wider Willen vergessen gehabt, setzte er hinzu: " . . . und Valier. Artur Valier."

„Valier. Natürlich Valier", stellte Alais fest, ohne sich zu rühren. „Er . . . er ist wohl dabei gewesen?"

„Ja", sagte Fouqué. Er hatte eigentlich zuerst nur genickt, aber dann fiel ihm ein, daß Alais, mit dem Gesicht zum Fenster, es ja nicht sehen konnte. „Ja, Valier ist damals dabei gewesen. In der Wirtschaft in Ivry. Er hat uns freigehalten. Er hatte gewonnen beim Rennen, und dann ist er mit uns nach Hause gegangen. Ich wußte es am nächsten Tag gar nicht mehr."

„Daß Valier dabei war?" fragte Alais.

„Nein, daß ich Duval über den Quai hinabgestoßen hatte."

„Ah . . ."

„Aber Valier kam am nächsten Morgen und sagte es uns. Er nannte mich einen Mörder. Er nannte mich zehn Jahre lang so. Und er drohte uns ständig . . ."

Alais hörte Fouqué leise auflachen und drehte sich um. „Warum lachen Sie?" fragte er ärgerlich. Denn jetzt mit einemmal war er voller Aerger. Ja, er war wütend über diese ganze blödsinnige Geschichte, die er da erfuhr, deren Tragik ihn ergriff und die er doch selbst mit emsigen Fingern aus der Vergangenheit hervorgezerrt hatte. „Warum lachen Sie?" fragte er noch einmal.

„Ich lache doch nicht", erwiderte Fouqué erstaunt.

„Natürlich haben Sie gelacht."

Fouqué zuckte die Schultern. „Vielleicht dachte ich an Valier. An sein Gesicht, wenn er erfährt, daß ich gesprochen habe."

Alais kam einen Schritt an den Herd heran. „Hören Sie mal", sagte er streng. „Und was haben Sie mit dem Geld gemacht damals?"

„Mit was für Geld."

„Mit dem Geld von Duval. Er hatte doch Geld. Viel Geld."

Fouqué starrte ihn an. „Geld? . . . Um Geld . . . habe ich ihn nicht getötet", erwiderte er stockend. „Nein, nicht wegen Geld. Nur weil ich ihn haßte. Er war so rechthaberisch."

„Aber deswegen bringt man doch niemand um", schrie Alais.

„Es ist eben geschehen", antwortete Fouqué.

Da lachte Alais höhnisch auf. Und er mußte fast mit einer Art von Anerkennung an Valier denken, der es fertiggebracht hatte, diesem Mann hier, der vielleicht einen Totschlag begangen haben mochte, zehn Jahre lang einzureden, er sei ein Mörder.

(Fortsetzung folgt!)

Nr. 7 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

8. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Euch grüßt die Heimat. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrten Heinrich Brömmelhaus, Jutestr., Theo Schmalenstroth, Tückingstr. und Georg Cehrmann, Sonderhaus Esch 1 zurück. Aus französischer Kriegsgefangenschaft fand Leo Insel, Tückingstr. 45 den Weg in die Heimat zurück. Insel war noch als Zivilarbeiter in Frankreich geblieben, wurde aber als Kriegsgefangener entlassen.

Nichts für schwache Nerven. Sei einigen Tagen werden am Kirchturm Ausbesserungsarbeiten durchgeführt. In schwindelnder Höhe hängen die Schieferdecker in Flaschenzügen um die Schäden, die der Turm durch den Krieg und im Laufe der Jahre erlitten hat, zu beseitigen.

Preisflug der Tauben über 200 km. Der letzte Wettflug der Tauben der Reisevereinigung „Grenzland" ging ab Melsungen, einer Strecke von ca. 210 km. Ueber 1000 Jung- und Alttauben wurden um 11.30 Uhr aufgelassen. Der Züchter Deitert vom Verein „Auf zur Vechte" Schöppingen stellte bei den Jungtieren die Siegertaube. Bei einer Fluggeschwindigkeit von 1190 m in der Minute erreichte sie um 14.12 Uhr den Heimatschlag. Der Ahauser Verein konnte mit den Tauben der Züchter Telmer, Eißing, Wenzel, Brunsmann, van de Maat, Luckei, Schulte, Terbeck, Hintemann, Wübbeling, Gerwing und Sälker insgesamt 28 Preise erzielen. Bei dem Wettflug der Alttauben errang der Ahauser Verein 16 Preise. Die erste Preistaube kam in dieser Gruppe in Epe an. — Der nächste und wahrscheinlich der letzte Preisflug dieser Saison geht am nächsten Sonntag ab Bebra, einer Strecke von rd. 250 km.

Auf nach Enning . . . heißt es am Sonnabend für die Bediensteten des Bahnhofs und der Bahnmeisterei Ahaus mit ihren Angehörigen. Am Nachm. findet für die Kinder unter 14 Jahren eine Belustigung statt, wofür allerhand schöne Sachen zur Verfügung stehen, sodaß sich der Weg auch für die Kleinsten der Kleinen lohnen wird. Der Abend wird die Erwachsenen im Zelt bei Musik, Tanz und anderen Vergnügungen für einige Stunden versammeln.

Wieder Gastvorstellungen des Westf. Landestheaters. Das Westf. Landestheater wird im kommenden Winterhalbjahr mit 4 Vorstellungen das kulturelle Leben der Stadt fördern. Die letzte Aufführung von Goethes „Faust" durch das Westf. Landestheater vor einigen Monaten war insofern ein beachtlicher Erfolg, als erstmalig der Saal des Lichtspielhauses fast restlos besetzt war. Wir wollen hoffen, daß sich bei den nächsten Aufführungen in der kommenden Spielsaison wieder ein begeistertes, dankbares Publikum zusammenfindet.

Der Kreis Ahaus ist nach der Provinz Westfalen der zweitgrößte Aktionär der Westf. Landeseisenbahn. Bei einem Gesamtkapital von 12 015 000 RM ist der Kreis mit 367 000 beteiligt. Da die Wertung der Aktienrechte nach der Währung gesetzlich nicht klargelegt ist, liegt der Anteil in DM. noch nicht fest.

Die Wallfahrt der Jungmänner nach Kevelaer findet nicht am Sonntag, sondern am Samstag statt. Die Teilnehmer versammeln sich um 4 Uhr an der Kirche. Die Pilgerfahrt geht über Borken, Wesel, die Rückfahrt erfolgt am Sonntag.

Lotterie des Caritasverbandes

Auch der Ahauser Bevölkerung wird Gelegenheit geboten, sich an der großen Sachwert-Verlosung des Caritasverbandes zu beteiligen. Jedem ist die Möglichkeit gegeben, ein geräumiges Einfamilienhaus, von denen 4 zur Verlosung gelangen, für 1,— DM zu erwerben. Weitere Gewinne sind: 20 Schlafzimmer, 20 Wohnküchen, 40 Nähmaschinen, 100 Fahrräder und 40 000 sonst. wertvolle Gegenstände im Gesamtwert von 200 000 DM. Die Losverkäufer der Pfarr-Caritas, die in diesen Tagen die Lose zum Verkauf anbieten, brauchen wohl nicht viel Ueberredungskunst anzuwenden. Der Wert der Verlosungsgegenstände spricht für sich.

Alle bewunderten:

Eine vorbildliche Leistung

Der Kreistag besichtigte das Altersheim auf Schloß Velen — Nach modernen Grundsätzen eingerichtet

Nach der anstrengenden Sitzung am vergangenen Dienstag morgen, über die wir bereits ausführlich berichteten, brachte ein kräftiges Mittagessen im Gasthof Feldhues unseren Abgeordneten die nötige Stärkung. Jedoch war die Nachtischzigarre kaum auf ihre Güte geprüft, als pünktlich um 2,15 Uhr ein Autobus bereitstand und zur Fahrt nach Velen mahnte. Aeußerten sich unsere Deputierten während der Fahrt schon löblich über den ausgezeichneten Zustand der Straßen, so war das Erstaunen über die geleistete Arbeit in Velen noch größer. Schon bald schwanden bei jedem Abgeordneten auch die letzten Bedenken gegen das Projekt, die noch im vergangenen Jahre durchaus berechtigt gewesen waren. Unter der Führung der Schwester Oberin wurde jedes Zimmer in Augenschein genommen, sodaß man ein genaues Bild der Altersheimverhältnisse bekam. Gleich im großen Eßsaal zeugten zahlreiche Gedecke von der peinlichen Sauberkeit, die auch in allen anderen Räumen hervorsticht. Eine große moderne Küche läßt auf eine gute, ausreichende Verpflegung schließen, die dann von allen Insassen lobend erwähnt wird. Der Schweinestall wird dafür sorgen, daß es bei dieser Qualität u. Menge bleibt, denn selbst die Bauern unter den Abgeordneten verhehlten ihre Bewunderung nicht. — In großen, sonnigen Zimmern mit überwiegend 8 Betten ist Gelegenheit zu einem Inverview der alten Ostvertriebenen Mütterchen. Alle äußern ihre Zufriedenheit, jedoch klingt hier und da in Erinnerung an die Heimat ein wenig Wehmut durch.

Das neuerworbene Orangeriegebäude vor dem Schloß, vom berühmten Schlaun erbaut, hat schon einige alte Leute aufgenommen, an der Mehrzahl der Zimmer wird allerdings noch gearbeitet. Nach der Fertigstellung werden hier 50 Betten Platz haben. Eine hübsche Kantine überraschte dann unsere Abgeordneten mit einer Tasse Kaffee und viel Kuchen, damit man gestärkt die Heimfahrt antreten konnte.

In Velen ist Großes und Gutes von Kreisdirektor, Kreistag und allen maßgebenden Stellen geleistet worden. Bewundernswert die aufopferungsvolle Arbeit der Schwestern, die trotz ihres durchweg hohen Alters keine Mühen scheuen, den Alten und Gebrechlichen ihren Lebensabend angenehm zu gestalten.

Nachtrag zur Kreistagssitzung

Auf der vergangenen Kreistagssitzung standen noch einige Punkte auf der Tagesordnung. Für den Soforthilfeausschuß wurden 3 Spätheimkehrer gewählt, die lt. Verordnung in diesem Ausschuß vertreten sein müssen. Ebenfalls wählte man einen Heimkehrer in den Beschwerdeausschuß in Münster. — Der Sonderhilfsausschuß zur Feststellung und Begutachtung pol. Verfolgter war überbesetzt. Er wurde jetzt auf die Herren Dr. Kühle, Tittelbach und Kunkel beschränkt. — Für den Kreiswohnungsausschuß war die Ersatzwahl von 6 Beisitzern erforderlich. Zum Schluß wurde beschlossen, am Kreistorfwerk den Bagger stillzulegen und die Verladerampe zu verkaufen.

Kreisnachrichten - schnell notiert

Wessum

Das Wohlfahrtsamt teilt mit: Die Wohlfahrtsunterstützung für den Monat September wird in der Zeit vom 8. — 10. 9. während der Kassenstunden ausgezahlt. Die Unterstützung ist vom Unterstützungsberechtigten selbst abzuholen. Im Behinderungsfalle ist eine schriftliche Vollmacht vorzulegen.

Legden

Neue Obstverwertungsanlage. Die hiesige Molkerei hat eine Obstverwertungsanlage eingerichtet. In hellen, luftigen Räumen wird das angelieferte Obst zunächst einer gründlichen Reinigung unterzogen, dann maschinell in die Zerkleinerungsmühle befördert und gepreßt. Der gewonnene Saft fließt durch den Sterilisierungsapparat in die Klärungsmaschine und dann in den Abfüllungsbottich, von dem der Most in Flaschen abgefüllt wird. Die gefüllten Flaschen werden dann erhitzt und nach langsamer Abkühlung ist das köstliche Getränk fertiggestellt. Die neue Anlage kommt gerade zur rechten Zeit. Legden, Asbeck und Umgegend ist in diesem Jahre von einem solchen Obstsegen beschenkt worden, daß der anfallende Ertrag nicht frisch abgesetzt werden kann. Von der Möglichkeit, das köstliche Obst als Most haltbar zu machen, wird nun reichlich Gebrauch gemacht. Von 1 Zentner Aepfel erhält man 36 Flaschen Most zurück, die der Anlieferer sofort in Empfang nehmen kann.

Von der Post. Am 1. Sept. ist der Leiter des hiesigen Zweigpostamtes, Postschaffner Heinr. Buß, nach 43jähriger treuer Dienstzeit an der Legdener Post in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Anfang 1943 wurde ihm die Verwaltung des Postamtes übertragen, die er als Beamter von altem Schrot und Korn zur größten Zufriedenheit des Publikums und der vorgesetzten Dienststelle leitete. Sein Interesse für kommende und heimatliche Belange brachte ihm manche Ehrenämter ein. Nur ungern sieht man den verdienten Beamten von seinem Posten scheiden. Ein langer und gesegneter Lebensabend im Kreise seiner Familie möge ihm beschieden sein.

Ahaus

Hinterhaus wurde hochgezogen. In der Entwicklung des Jungeblodtschen Hauses an der Marktstr. war das hintere Mauerwerk stark zurückgeblieben. Man wartete nun mit Besorgnis auf ein Schrägdach, das ein Kuriosum im Straßenbild bedeutet hätte. Inzwischen aber wurde das Hinterhaus hochgezogen. Nunmehr wird dieser Neubau sich dem Rahmen der übrigen Häuser gut anpassen und zum Wiederaufbau der Innenstadt wesentlich beitragen.

Neue Asphaltstraßen um Ahaus. Nachdem kürzlich die Chaussee nach Wessum fertiggestellt wurde, hat nun auch die Straßendecke von der Graeser Kapelle bis zum Stadtpark eine neue Teerdecke erhalten. Man hat hier ein neuartiges Verfahren angewandt. Die Schlaglöcher werden zugewalzt und eine Schicht Fein- und Grobsplitt wird mit Teer vermischt und auf die Fahrbahn getragen. — Im nächsten Abschnitt soll die Teilstrecke bis zur Stadt einer Renovierung unterzogen werden. Die Anlieger des Hessenweges hoffen, daß die Arbeiten dann auf ihrer Straße fortgesetzt werden. — An der Legdener Chaussee hat sich das Straßenbild verändert. Die gewölbte Straßendecke ist verschwunden und an gleicher Stelle sieht man nun eine breite ebene Straße. Dies war nur dadurch möglich, daß man die alte Straßendecke völlig aufriß und von Grund an erneuerte.

Grenzstadt Vreden

Drei Jahre Stadtoberhaupt.

In diesen Tagen jährt es sich zum dritten Male, daß die obersten Amtsgeschäfte der Vredener Stadtverwaltung in die Hände von Stadtdirektor Herm. Fisser übergingen. Im September 1946 wurde er unter mehreren Bewerbern ausgewählt, die Geschicke einer Stadt zu leiten — zu einer Zeit, als man mit Dante sagen konnte: „Wenn Du hier eintrittst, laß' alle Hoffnung fahren". Das Vreden vom Herbst 1946 war ein heißes Pflaster für jemanden, der es ernstlich versuchen wollte, aus Schutt und Trümmern etwas Neues zu schaffen. Dazu bedurfte es vieler Energie und — was vielleicht noch wichtiger ist — Gerechtigkeit. Stadtdirektor Fisser war stets unter seinen Mitbürgern. Und dieser Geist teilte sich — das darf an dieser Stelle wohl gesagt werden — seinem Beamten- und Angestelltenkreise mit. Wenn heute die ärgste Not überwunden ist, so ist das weitgehend dem unermüdlichen Eifer und der großzügigen Planung des Stadtoberhauptes zu danken. Unter seiner Aera wurden die Aufräumungsarbeiten beendet, ent„seuchte" der „Ehrendienst" den Stadtgraben, begann schließlich der Wiederaufbau privater und öffentlicher Gebäude. Heute gehen das neue Rathaus, das Krankenhaus, das moderne Stadtbad u. mehrere neue Schulgebäude ihrer Vollendung entgegen. — Wir wünschen Stadtdirektor Fisser, daß er noch lange zum Wohle der Stadt arbeiten möge.

Gefährliche Mitbewohner. Wochenlang wurden die Bewohner eines Einfamilienhauses im Nordviertel durch zahlreiche Hornissen belästigt. Nachforschungen führten zu der Entdeckung eines Hornissennestes in einem alten Obstbaum. Nach Oeffnung der Rinde konnten neben umfangreicher Brut über 20 dieser gefährlichsten aller mitteleuropäischen Insekten vernichtet werden.

Geschäftseröffnung. In der Neustr. öffnete das Schuhhaus Kallmeyer seine Pforten, nachdem es durch Bombenschaden von 1945 bis heute aus dem Stadtbild verschwunden war. Das Geschäft, das über 100 Jahre besteht, ist am alten Platz wieder errichtet worden.

Als zufriedenstellend wird der Erfolg bezeichnet, den die Kolpingfamilie mit ihrer Attraktion, der Wurfbude u. den beiden Nagelbalken erzielen konnte.

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, daß die Personalausweise für Jugendliche bei vollendetem 15. Lebensjahr gegen Erwachsenenausweise umzutauschen sind. Eine Ueberprüfung im Gebiet des Amtes Ammeloe ergab, daß der Umtausch in über 200 Fällen unterlassen war.

Das starke Bier

Wenn man in schwüler Sommernacht
noch einen kleinen Bummel macht,
dann sieht man hier und da Gestalten
die sich mit Mühe aufrecht halten.

Fragt eine mitleidvolle Seele,
was jenen armen Menschen fehle,
ertönt die Antwort frisch und offen:
„Nicht schlimm, die Brüder sind besoffen."

Das Vollbier, das man lang entbehrt,
hat ihnen nur den Kopf beschwert,
denn von dem Stoff trinkt mancher Mann
viel mehr, als er vertragen kann.

Die Uebung ist ja nun nicht neu,
weil früher schon vom guten Bräu
die alten Deutschen mächtig tranken,
bis daß sie still zu Boden sanken.

Wer will's den Enkeln drum verübeln,
daß sie bei wohlgefüllten Kübeln
dem Dünnbier tränenlos entsagen
u. auch ein Räuschlein heimwärts tragen.

Es braucht ja nicht die Regel werden,
das mit den Gleichgewichtsbeschwerden,
dafür sorgt bei der großen Masse
die stete Ebbe in der Kasse.

F. H.

Stadtlohner Kurznachrichten

Schlecht belohnte Ehrlichkeit. Kinder eines Anwohners der Vredener Str. fanden in der Nähe ihrer Wohnung eine Jacke mit Brieftasche, die der Eigentümer leichtsinnigerweise an den Anhänger seines Lastwagens gehängt und die er während der Fahrt verloren hatte. Die Brieftasche enthielt außer sämtlichen wichtigen Papieren etwas über 200,— DM in Bargeld. Bei der Rückfahrt wurde der Fund dem Eigentümer wieder ausgehändigt. Nach dem Finderlohn gefragt, bot er den Findern dann ganz großzügig 2,— DM die aber ebenso großzügig auf diesen wirklich hohen Finderlohn verzichteten.

Heimkehrer. Nach langer Abwesenheit kehrten Josef Emming, Sohn des Schlichters Josef Emming, Brackstr. aus russ. Kriegsgefangenschaft in die Heimat zurück. Mit den Angehörigen freut sich auch die Heimatzeitung und bietet dem Heimkehrer ein herzlich Willkommen.

Bund Westfälischer Karnevalsvereine.

Mit einer Abordnung wird die Große Stadtlohner Karnevalsgesellschaft: „Uem Bütt un Pütt,', die bekanntlich zum Vorstand des Bundes westfälischer Karnevalsvereine e. V. in Münster gehört, auf der nächsten Vorstandssitzung am kommenden Sonntag im Lindenhof-Zoo-Restaurant vertreten sein. Auf der Tagesordnung steht die endgültige Fassung des Satzungsentwurfes und die Beratung des Karnevalsprogramms 1949/50 sowie eine Beschlußfassung über Auswahl und Verbreitung der besten Karnevalsschlager für die kommende Karnevalszeit.

Aus dem Verbandsleben des Heimatsports

Der Kreisfußballfachwart Lehmköster (Ahaus) führte, wie schon kurz berichtet im Lokale Herker-Orthaus eine Kreisfußballtagung durch

Nach der Begrüßung fand die Ehrung der Meister des letzten Spieljahres statt. Die Vereine Rb.-Sp.-Vgg. Concordia Gronau, FC Epe Jugend u. FC Oeding wurden in der Versammlung nochmals geehrt. Weiter konnte der Kreisfachwart den Jubilaren FC Gronau (40 Jahre) SuS Stadtlohn (30), Rotw.Nienborg (25) die vom Verbande gestifteten Urkunden überreichen. Der Rechenschaftsbericht wurde ohne Kommentar angenommen, ebenfalls fand der Kassenbericht des Kreiskassierers Nettelnstroth Zustimmung. Nach dem Bericht des Kreisjugendleiters Ring und Kreisschiriobmannes Deiters (Ahaus) wurde der gesamten Fußballeitung Entlastung erteilt.

Die Neuwahl zeigte folgendes Bild: Kreisfußballfachwart: Lehmköster (Ahaus) Kreiskassierer: Nettelnstroth (Ahaus), Kreisjugendw.: Ring (Schöppingen), Kreisschiedsrichterobmann: Hewing-Heuer(Gronau), Kreiskassenprüfer Meyer (Nienborg) Probst (Gronau), Kreisspruchkammer u. Bezirksklassenspruchkammer blieben in der alten Besetzung bestehen. Dann wurde der Spielbetrieb für das Jahr 1949/50 festgelegt. In der 1. Kreisklasse spielen neun Vereine, während die 2. Kreiskl. aus sechs Vereinen besteht. Die zweite Kreiskl. wird mit sechs Reservemannschaften der Bezirksklasse ausgefüllt, sodaß die zweite Kreisklasse auf 12 Mannschaften kommt. Aus der 1. Kreiskl. steigt der letzte Verein der Tabelle in die zweite Kreiskl. ab, während die drei ersten Mannschaften der 2. Kreiskl. aufrücken. Der Spielbetrieb wird am 18. 9. 49 aufgenommen. Jeder 2. Sonntag im Monat ist spielfrei, sodaß trotz dieser Einschränkung der Spielbetrieb termingemäß durchgeführt werden kann.

Rasensp. Coesfeld — SuS Stadtlohn 4:3

In einer stark verbesserten Form stellten sich die Stadtlohner Blauhemden bei ihrem alten Rivalen Rasensp. Coesfeld vor. Bei drückender Hitze fing die Mannschaft in tollem Tempo an und kam in der 8. Minute durch ihren Halblinken Janssen 2 zum Führungstor. Weitere gute Chancen wurden ausgelassen u. bei leichter Ueberlegenheit der Stadtlohner kamen die Rasensportler durch Kestermann zum überraschenden Ausgleich. 2 Min. nach dem Wechsel gelang es demselben Spieler auf 2:1 zu erhöhen, aber die Stadtlohner ließen nicht locker u. kamen wieder durch Janssen zum Ausgleich und durch ein Bombentor des Rechtsaußen Vos 3:2 in Vorteil. Dieses Ergebnis wurde bis 6 Min. vor Schluß gehalten, dann kamen die Rasensportler durch Medding auf 3:3 heran. Als dann Stadtlohns rechter Läufer Schücker vorzeitig den Platz verlassen hatte, kamen die Coesfelder sogar noch durch Medding zu einem nicht verdienten 4:3 Erfolg. Die Blauhemden, die ohne Hesing und Völkering spielten, hatten immer eine leichte Ueberlegenheit und zumindest ein Unentschieden verdient.

SuS Stadtlohn — FC Epe

Am kommenden Sonntag geht das Ringen um die begehrten Punkte wieder los und für alle Mannschaften heißt es, wieder Kampf bis zum Ende um Meisterwürde oder um den Abstieg. Sofort im ersten Spiel treffen die Stadtlohner auf einen Vertreter des engeren Heimatbezirkes, gegen den man immer harte Kämpfe zu bestehen hatte. Die beiden letzten Meisterschaftsspiele endeten in Epe 0:0 und in Stadtlohn 1:1.

„Eßt Obst und Ihr bleibt gesund"

Wieviel Obstbäume gibt es im Kreise Ahaus? — Großes Angebot

Nicht nur auf dem Wochenmarkt, auch in den Geschäften wird jetzt wieder überall Obst in großen Mengen zum Kauf angeboten. Das wichtigste dabei ist aber, daß auch die Preise durchweg erschwinglich sind. Das war nicht immer so. Es ist noch gar nicht lange her, da konnte nur derjenige an Obst denken, der dem Obstbaumbesitzer „etwas dagegen zu bieten" hatte. An diese wirklich unerfreulichen Auswirkungen der Kriegs- u. Nachkriegsjahre wollen wir aber nicht mehr zurückdenken.

Es ist nur gut, daß es in Deutschland recht viele Obstbäume gibt. Die kürzlich von amtlicher Stelle durchgeführte Erhebung über den

Obstbaumbestand in unserem Heimatkreis hat darüber recht aufschlußreiche Zahlen ergeben. Gezählt wurden sämtl. Obstbäume aller Art. Am wichtigsten aber war die Unterscheidung nach ertragsfähigen, bereits abgängigen (überalterten) und noch nicht ertragsfähigen (jungen) Obstbäumen. Hiernach ergab sich für die wichtigsten Obstbaumsorten folgendes Bild für unseren Kreis:

	Obstbäume insgesamt	dav. abgäng.	noch zu jung
Pflaum.-Zwetschg.	12 198	1 753	3 965
Apfelbäume	67 744	9.495	23 974
Birnbäume	16 646	2 350	4 045
Süßkirschen	3 799	475	981
Sauerkirschen	2 052	193	556

Obstbäume wollen gepflegt sein und von dieser Pflege hängt zu einem großen Teil der Ernteertrag ab. Während des Krieges und der Jahre vor der Währungsreform fehlten oftmals die Mittel für diese Obstbaumpflege. Heute aber sollte jeder Obstbaumbesitzer alles nachholen, was nötig ist. Vor allen Dingen sollten abgängige Bäume umgehend durch junge Obstbäume ersetzt werden. Die Baumschulen haben wieder genügend vorrätig. Obst ist ein reichhaltiger Vitaminträger, und es soll möglichst mit der Schale gegessen werden. Obst vor dem Essen waschen, od. zum mindesten mit der Hand etwas abreiben. Vor allen Dingen aber nicht gleich Wasser nach Obstgenuß trinken. Und nun: „Eßt Obst und Ihr bleibt gesund!",

Touristenverkehr durch Ahaus. Manchem in unserer Stadt ist sicherlich schon die Reihe stattlicher Personenwagen aufgefallen, die allabendlich um dieselbe Zeit unsere Hauptstraße passieren. Buntbemützte, tiefbraungebrannte Gesichter verraten die Heimfahrt von den Nordseebädern Borkum u. Norderney. Jeden Abend bringt eine Fähre viele glückliche Menschen von den Inseln zurück. Ein Personenwagen nach dem andern trägt sie dann wieder in ihre Heimat. Ueber die Reichsstraße 70, die durch Ahaus führt, geht der Weg zum Westen und Süden.

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

1. Jahrgang — Nr. 7

Neue Ahauser Kreiszeitung

8. September 1949

Aktuelles aus der Dinkelstadt

Elternabend in der Mittelschule. Die Schüler der Mittelschule wiederholten am Dienstagabend ihre Goethefeier im Rahmen eines Elternabends. Die Leiterin der Schule, Rektorin Heitmeier, hieß die Eltern herzlich willkommen und dann wickelte sich unter Helga Ohmann's sicherer Führung noch einmal die gehaltvolle Festfolge ab, über die wir bereits bei der „Uraufführung" berichteten. Die Eltern waren für den schönen Abend sehr dankbar.

Wasserburgenfahrt. Die Volkshochschule veranstaltet am Sonntag, dem 11. September, in Verbindung mit dem Heimatverein eine Wasserburgenfahrt durch das Münsterland. Es geht über Vreden, Gemen, Raesfeld, Lembeck, Haltern und Velen. Das Reisegeld beträgt 7.— DM. Der Omnibus fährt am Sonntag um 10.00 Uhr von der evangelischen Kirche ab. Gegen 22.00 Uhr wird man wieder in Gronau sein. Alle interessierten Heimatfreunde werden gebeten, sich bis Freitag, den 9. September in den Buchhandlungen Schievink und Lensing für die Fahrt anzumelden.

Stromschäden infolge Gewitters. Durch das starke Gewitter in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurden auf der Strecke Münster-Metelen mehrere Leitungen der Vereinigten Elektrizitätswerke zerstört, die Gronau mit Strom versorgen. Bedingt durch diese Schäden ist der Großteil der Einwohner unserer Stadt ohne Strom. Wir dürfen hoffen, daß die Schäden bald wieder behoben sind.

Das städtische Freibad konnte in den letzten Tagen Rekordbesucherzahlen buchen. In der tropischen Hitze der letzten Woche suchten täglich über tausend Menschen Erfrischung durch ein kühles Bad. Die Fülle war fast unerträglich. Es wäre sehr zu wünschen, daß wenigstens die Liegewiese erweitert würde, zumal sich die meisten Besucher weniger im Wasser als dort aufhalten. Im Laufe des Winters könnte die viel zu klein gewordene Fläche so vergrößert werden, daß der Aufenthalt dort wieder Freude macht

Veranstaltungen in der TBC-Woche. Das geplante Schulsportfest, von dem wir schon berichteten, findet am 10. 9. (Samstag) nachmittags um 15.30 Uhr statt. Eintrittspreis für Erwachsene 20 Dpf. für Schüler 10 Dpf. Der große Wettstreit sämtlicher Gronauer Tanzkapellen ist auf Donnerstag 22. 9. gelegt. Durch Entscheidung des Publikums wird die beste Kapelle ausgewählt, dann folgt Konzert und Tanz (in der Konkordia).

Silberne Hochzeit. Am heutigen Tage feiern Herr Johann Baring und Frau Alwine geb. Becker, Beethovenstr. 5 die silberne Hochzeit. Die Heimatzeitung wünscht ihnen auch für die kommenden 25 Jahre Glück und Zufriedenheit.

Freunde plattdeutscher Mundart

Im Rahmen der vom Westfälischen Heimatbund eifrig betriebenen Pflege der plattdeutschen Sprache, hat es sich die Laienspielgruppe des Evangelisch-Kirchl. Männerdienstes mit besonderer Liebe zur Aufgabe gemacht, durch Einschaltung des niederdeutschen Bauerndramas von Karl Wagenfeld „Hatt giegen hatt" in ihre Jahresarbeit, einen wesentlichen Beitrag zur Pflege unseres heimatlichen „Plattdütsch" zu liefern. Denn dieses plattdeutsche Bühnenstück ist bis auf den heutigen Tag das westfälische Bauerndrama geblieben. Um allen Kreisen der Gronauer Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, diese Aufführung zu besuchen, wurde der Eintrittspreis für alle Plätze auf 1.— DM festgesetzt. Die Aufführung erfolgt am Samstag, dem 10. und am Sonntag, dem 11. September, jeweils um 20 Uhr, im Saale der Concordia (Eingang Moltkestraße).

Gronauer Tauben im Derbyflug

Die „Reisevereinigung Gronau" beteiligte sich am Preis- und Derbyflug. Die Tauben wurden im Obervellmar (Paderborner Land) aufgelassen und hatten die Entfernung von ca. 215 km zu überwinden. Die ersten zehn Preisträger im Preisflug sind:

1. Arns, Ochtrup, 2. Arns, Ochtrup, 3. Sudermann, Gronau, 4. Schürmann, Gronau, 5. Dinkelborg, Ochtrup, 6. Oelering, Gerh., Gronau, 7. Lendzion, Ochtrup, 8. Sudermann, Gronau, 9. Lorenz, Gronau, 10. Jannsens, Gronau.

Die erste Taube traf 15.06 Uhr im eigenen Schlag ein, während die letzte 15.36 Uhr zurückfand.

Im Derbyflug errangen die ersten drei Preise: 1. H. Bessler, Gronau, 2. Elshoff, Gronau, 3. H. Bessler, Gronau.

Wir sprechen den Preisträgern unseren Glückwunsch aus und hoffen, daß sie auch am kommenden Sonntag unter den Siegern sein werden.

Standesamtliche Mitteilungen

Das Standesamt teilt mit, daß vom 20. August bis zum 3. September 8 Eheschließungen vorgenommen wurden.

Im gleichen Zeitraum starben folgende Einwohner unserer Stadt:

Helmut Werner Thimm, Beckerhookstr. 132
Max Walter Pieske, Ochtruper Str. 25
Emauel Leupold, Schiefestraße 11
Reinhold Moritz, Richardstraße 16
Hermann R. Boldhaus, Neustraße 2
Erich Eggers, Pumpenstraße 24,
Klaus-Dieter ten Venne, Iltisstraße 25.

Familienzuwachs bekamen:
J. H. Schlüter, Bentheimer Str. 46 (Tochter)
H. H. Spin, Bentheimer Str. 52 (Sohn)
R. H. Ponemereo, Bardel 35 (Sohn)
J. A. Oude-Aost, Vereinsstr. 191 (Sohn)
H. Chr. Smit, Alter Postweg 40, (Tochter)
J. G. Mominkhof, Tannenkamp 3 (Sohn)
W. B. Nordkamp Lortzingstr. 23 (Sohn)
J. A. Mathies, Nordstraße 12 (Sohn)
J. B. Albers, Beckerhookstr. 18 (Sohn)
H. Wladasch, Lortzingstraße 2(Sohn)
R. Riewe, Herzogstratße 61 (Sohn)
E. F. Oestermann, Beckerhookstr. 101 (Sohn)
H. W. John, Vereinsstraße 195 (Sohn)
P. Heide, Beckerhookstr. 56 (Tochter).

Wiederaufbau der Mennonitenkirche. Zehn Tage vor dem Einmarsch der Alliierten wurde durch Kriegseinwirkung die Mennonitenkirche völlig zerstört. Hier fielen auf engstem Raum zahlreiche Bomben, die auch die unmittelbare Umgebung verheerten. Die Mennonitengemeinde brachte durch Spenden nach Jahren die nötige Summe auf um mit dem Wiederaufbau der Kirche beginnen zu können. Die Fa. Plaßmann hat den Kirchenneubau bis zum Richten fertiggestellt, sodaß im Frühjahr nächsten Jahres die Gottesdienste abgehalten werden können. Die Portaleinfassung aus Sandstein und die Mauerung aus Klinkersteinen von Emmerich verleihen dem Neubau einen würdigen und doch freundlichen Ausdruck. Schlichte dunkelgrüne Verglasung sorgt für zweckmäßige Belichtung. In dieser Bauweise paßt sich die Mennonitenkirche ihrer Umgebung stilvoll an.

Neuartige Gebäudereinigung. Nachdem bei der Firma M. van Delden & Co. das Verwaltungsgebäude auf chemischem Wege gereinigt wurde, ist eine Dortmunder Firma nunmehr dabei, das Verwaltungsgebäude bei Gerrit van Delden & Co. derselben Prozedur zu unterziehen. Mittels eines Motors wird die chemische Lösung, „Lithosan" genannt, durch die Schläuche gedrückt. Durch das Abspritzen der Mauern erhält das Gebäude einen freundlichen, hellen Ausdruck.

Rund um den „Eichenhof"

Lebhafte Protestversammlung der Gronauer Schrebergärtner

In der Versammlung der Schrebergärtner des „Eichenhofs" wurde durch starken Besuch und rege Aussprache bekundet, daß der feste Wille vorliegt, aus dem Eichenhof eine vorbildliche Schreberanlage zu gestalten.

Der Vorsitzende, der in einer Ansprache den Werdegang des Vereins, die Ausdauer und den Willen der Mitglieder aber auch die bisher bestandenen Schwierigkeiten zwischen dem Verein und dem Tiefbauamt der Stadt Gronau durch offene Worte zum Ausdruck brachte, hat nicht nur die Mitglieder sondern auch die geladenen Vertreter der Parteien überzeugt, daß dem Drange einer genossenschaftlich aufgebauten Schrebergemeinschaft Rechnung getragen werden muß. Seine Ausführungen veranlaßten den anwesenden Bürgermeister Kerkhoff zu einer Erwiderung, aus der klar zu entnehmen ist, daß auch die Stadt Gronau Interesse hat dem Willen der Regierung, das Kleingartenwesen zu fördern, nachzukommen. Er sprach sich darüber aus, daß der Eichenhof für Kleinsiedlungen vorgesehen ist. Wenn die Firma van Delden Neubauten plant, müßte es nicht ausgerechnet dieses Gelände sein, welches durch die Schreber aus einem wüsten Stubbengelände zu brauchbarem Gartenland gemacht worden sei. Die Fehler, die seitens der Stadt durch das Tiefbauamt gemacht worden seien, könnten durch Aussprache beseitigt werden. Durch zwei Vertreter des Stadtverbandes der Kleingärtner e. V (Münster) wurden Vorträge über rechtliche Bestimmungen und über gartentechnische Fragen gehalten.

Die als Beobachter anwesenden Vorstandsmitglieder des Kleingartenvereins „Ostland" nahmen die Gelegenheit wahr, in einer kleinen Diskussion mit dem Bürgermeister auch ihre Forderungen auf Gestellung von Dauergelände zum Ausdruck zu bringen.

Den Mitgliedern sowie den anwesenden Gästen wurde durch einen Bebauungsplan Einblick gegeben, wie sich dieses Gelände einmal gestalten wird. Wenn diese Planung Wirklichkeit wird, hat bestimmt auch die Stadt Gronau einen Gewinn hinsichtlich einer Verbesserung unserer Grünanlagen. Der Verein hat durch Abstimmung bekundet, daß er auch die finanziellen Schwierigkeiten auf sich nehmen will, wenn keine Möglichkeit besteht Pachtermäßigung und Stadtunterstützung zu erreichen.

Neues Leben überall!

Es geht langsam aufwärts - Aufbauwille besiegt alles

Wer mit offenen Augen durch die Straßen Gronaus geht, der merkt, was sich alles an Gronau ändert, wie überall gebaut wird, was für ein Leben überall herrscht. Einen förmlichen Auflauf von Schaulustigen gab es vor einigen Tagen vor der evangelischen Kirche, als mit dem Aufbau des riesigen Mannesmann-Röhrengerüstes begonnen wurde. Die Reparaturen am Turm waren aber auch nötig geworden, die herunterfallenden Steine machten den Verkehr lebensgefährlich.

Die Fa. Plaßmann soll jetzt die äußere Steinverschalung des Turmes (Front und Teile der Seitenwände) abreißen und neu hochziehen. Man hofft, in vier bis fünf Monaten mit den Arbeiten fertig zu sein.

Mindestens ebenso fleißig wird an der neuen Mennonitenkirche gearbeitet. Das äußere Mauerwerk ist bereits fertiggestellt. Augenblicklich ist man dabei, den Dachstuhl aus Stahlröhren aufzusetzen. Um die Ausgestaltung des Innenraumes hat sich der hiesige Bildhauer Sprybille beworben. Die Kirche soll eine schlichte, flache Holzdecke erhalten, das Dach soll mit lasierten Ziegeln gedeckt werden. —

Endlich ist vorige Woche auch die sogenannte Kamelbrücke fertiggeworden. Eine Arbeitskolonne ist jetzt dabei, das Pflaster der beiden Zufahrtsstraßen der Höhe der Brücke anzugleichen. Die schwere Eisenkonstruktion der neuen Umflutbrücke ist fast vollendet. Am Fundament werden noch geringfügige Aenderungen vorgenommen, bevor man die Holzunterlage unter den vielen Tonnen schweren Stahlträgern fortnehmen kann.

Auch das Bild der Innenstadt zeigt wieder einige erfreuliche Veränderungen. Die neue Geschäftsreihe an der Ecke Schulstraße—Neustraße wächst weiter in die Schulstraße hinein. Die Schuhfirma Haupt ist dabei, sich in der Neustraße, gegenüber Ernsting, ein neues Geschäft zu errichten. — Sechs Wohnungen der Fa. M. v. Delden wurden diese Woche schlüsselfertig und bezogen, zwölf weitere sind geplant und schon im Bau (Sonnenstraße) . Auch die Bau- und Wohnungsgesellschaft plant den Bau neuer Wohnungen in der Huyssenstraße. Das neuerrichtete „Schwedenheim" soll am 6. September feierlich als Kindertagesstätte eröffnet werden. — Geplant ist auch der Bau einer Gewerbeschule im Esch (Nähe Mittelschule), aber das liegt wohl noch in etwas weiterer Ferne. Aber trotzdem:

Leben ist da überall!!

Unsere Sportvorschau

FC. Gronau 09 — Borussia 08 Rheine

Mit einem sehr reichhaltigen Programm tritt am Sonntag der FC. Gronau 09 auf den Plan.

Die 1. Fußballmannschaft des F. C. 09 hat den Vorzug, ihr erstes Meisterschaftsspiel vor heimischem Publikum auszutragen. Die Mannschaft der Borussen aus Rheine ließ im vergangenen Spieljahr, insbesondere jedoch in letzter Zeit, das gesamte sportbegeisterte Emsland aufhorchen. Es gelang ihr, im Laufe der 2. Meisterschaftsspielserie 1948-49 alle Spiele siegreich zu gestalten. Freundschaftsspiele gegen namhafte Gegner wurden gewonnen und besonders zu erwähnen ist das glänzende Abschneiden (1:2) gegen den wieder erstarkten FC. Schalke 04. Mit stärkstem Aufgebot werden die Rheiner am Sonntag gegen den FC. 09 antreten. So bekannte und hervorragende Spieler wie Thiemann, Boyershausen, Stephan und Caco werden mit von der Partie sein. Die Trauben für den FC. Gronau hängen also sehr sehr hoch und trotzdem darf nicht unerwähnt bleiben, daß man sich auch von der Mannschaft des FC. Gronau allerhand versprechen kann. Mit einigen neuen Spielern wird der FC. seinen ersten Meisterschaftskampf beginnen. Hinzu kommt noch, daß sich die Gronauer in den vergangenen Wochen eines intensiven Trainings befleißigt haben, welches sich in den letzten Spielen schon erfreulich bemerkbar machte. Die Rheiner Mannschaft also heute schon zum Gewinner dieser wichtigen Auseinandersetzung zu stempeln, wäre verfrüht. Ein Sieg des SC. Borussia Rheine 08 ist zwar wahrscheinlich, ein Sieg der Gronauer jedoch liegt auch durchaus im Bereiche des möglichen. Das Spiel beginnt um 15.00 Uhr auf dem Deldensiorplatz. Vor und nach dem Spiel, sowie in den Pausen wird die bereits mehrfach angekündigte 1. holländische Musikkapelle „Prins Hendrik Vereeniging Glanerbrug" die Zuschauer mit flotten Märschen erfreuen.

Das Vorspiel bestreiten die Reserven beider Vereine.

FC. Gronau 09 — Tv. Ladbergen

Zum 2. Handballmeisterschaftsspiel stehen sich am Sonntagvormittag die Gauliga-Mannschaften des FC. Gronau 09 und Tv. Ladbergen gegenüber. Beide Mannschaften traten bereits vorigen Sonntag erstmals auf den Plan. Sie mußten jedoch auch beide die Punkte den Gegnern überlassen. Gronau verlor gegen den vorjährigen Meister der Gauklasse Nordwestfalen, Rheine 09, 11:9 und Ladbergen verlor gegen Saxonia Münster 9:3.

Es ist nicht leicht, gerade für dieses Spiel schon irgendeinem eine Favoritenstellung einzuräumen. Sollte der FC. entgegen der Aufstellung des letzten Spieles am Sonntag kompl. antreten können, müßte ihm an und für sich allein aufgrund des Platzvorteiles schon, selbst gegen den langjährigen Gauligisten Ladbergen ein Sieg gelingen.

Stadtmannschaft Gronau — Stadtmannschaft Emsdetten

(Alte Herren)

Auf dem Deldenseniorplatz kommt am Sonntag das bereits mehrfach angekündigte Spiel der Stadtmannschaften Gronau und Emsdetten zu Gunsten des Kirchenbaues St. Josef zum Austrag.

Die Gronauer Mannschaft hierfür wurde wie folgt aufgestellt:

A. Lippinkhoff
(FC. Gronau 09)

H. Fontein (FC. Gronau 09) — P. Besowski (Rb. Spv. Conc.)

A. Hermann O. Zierock H. Beverborg
(alle drei Vorwärts 09)

J. Meyer (FC. 09) H. Wenningmann, T. Kottig, (beide Rb. Spv. Conc.), A. Hagemense, J. Veddeler (beide FC. 09).

Ersatz: K. Reiß (SV. Vorwärts, B. Eßmann (FC. 09), J. Kwekkeboom (Rb. Spv. Conc.)

Das Spiel beginnt um 16.30 Uhr und wird umrahmt von flotter Musik, die von der holländischen Kapelle ausgeführt wird.

Buntes Tagesgeschehen

Erntezeit im Kleingarten

Schon vom Mai an hat der fleißige Kleingärtner Erträge aus seinem Garten geholt, aber jetzt ist doch die Zeit, in der der Garten erst richtig die viele Mühe und Arbeit vergilt, die man an ihn gewandt hat. Jeden Tag kann die Hausfrau nun ein andres Gemüse auf den Tisch bringen, und wenn sie auch wohl einmal stöhnt über die nicht abreißende Arbeit, so freut sie sich doch über die Berge von Gemüse und Obst, die so nach und nach in Töpfen, Gläsern und Büchsen verschwinden. Der unerwartet heiße Nachsommer, dem auch die nötige Feuchtigkeit nicht mangelte, hat vieles wieder gut gemacht, was der trocken kalte Frühsommer endgültig verdorben zu haben schien. Die Bohnen ergeben eine volle Ernte, sogar die Tomaten, die mancher schon aufgegeben hatte, sind noch zurechtgekommen und röten sich in der prallen Sommersonne wie in einem Treibhaus. Grünkohl und Rosenkohl für den Winter haben sich prächtig entwickelt, letzterer vielleicht schon zu gut für diese Jahreszeit. Die Blumenbeete stehen in voller Pracht, alle Vasen können jeden Morgen mit frischen Schnittblumen gefüllt werden. Alles in allem hat sich der Gartenbau wohl gelohnt trotz einiger Mißerfolge, und er hat Freude gemacht und macht sie weiterhin, und das ist schließlich das Wertvollste.

Epe

Hohes Alter. Der Bauschreiner Bernhard Schulten, Lasterfeld, beging am 5. September seinen 82. Geburtstag. Der alte Herr ist noch so rüstig, daß er jeden Sonntag den Weg zur Kirche in Epe zu Fuß zurücklegt. Wir gratulieren!

Auszahlung der Fürsorgeunterstützung. In diesem Monat findet die Auszahlung der Fürsorgeunterstützung am Donnerstag, dem 15. für die Buchstaben A—K und am Freitag, den 16. für die Buchstaben L—Z statt. Es wird gebeten, die Zahltage einzuhalten, damit die Auszahlung reibungslos abgewickelt werden kann.

Steine des Anstoßes

Es ist bemerkenswert, wie sich die Not und der Wohlstand eines Volkes aus der Straßenrinne ablesen lassen. Noch vor Monaten waren die Rinnen immer leer. Zigarettenreste blieben dort nur minutenlang. Heute hat sich das Bild gewandelt. Mit den Kirschkernen begann es. Man konnte daran nicht nur die Jahreszeit erkennen, sondern auch den ungefähren Stand der Verkaufsbuden, das schlechte oder das gute Wetter, die Beliebtheit der Straße als Einkaufsgegend, den Lohntag und die Hitzegrade. Es folgten dann die Stiele, die einmal mit Eis umhüllt waren, mit dem dazugehörigen Staniolpapier. Der Fußgängerverkehr sorgte dafür, daß die Steine des Anstoßes und das zu bemängelnde Papier in die Rinne befördert wurden.

Heute sammelt sich vor dem Besen des Straßenkehrers etwas anderes an. Die größeren Kerne zeugen für den Reichtum an gelben und blauen Pflaumen, an Pfirsichen und Aprikosen, und seit einigen Tagen gesellen sich die Schalen der Walnuß dazu.

Der Herr Knigge müßte im Grabe ein Auge zudrücken, wenn er nicht beide bereits lächelnd geschlossen hätte. Man betrachtet ihn mit seiner Mahnung, nicht auf der Straße zu essen, ein wenig ironisch. Es ist ja Sommer. Im Winter fehlt das Steinobst, und die Finger sind kalt und behandschuht. Und damit sind die Steine des Anstoßes zu einer Sommermode erhoben, über die man nachdenken kann, aber nicht stolpern soll.

Blick über die Grenze

Tödlicher Sturz. In Enschede fiel ein Dachdecker aus 9 Meter Höhe auf das Pflaster und war auf der Stelle tot.

„Andenken an Enschede". Der Verkehrsverein Enschede ließ in heimischen Betrieben ein Taschentuch mit dem eingewebten Bild des Rathauses herstellen, das bei Tagungen usw. als Andenken an Enschede vertrieben werden soll. Wäre das nicht auch etwas für Gronau?

Ihre Verlobung geben bekannt:
Tony Weiling
Theo Wermert
Ahle b. Heek Nienborg/Wext
10. September 1949

Baugrundstück,
ca. 800 qm
in **Gronau**, Enscheder Straße zu verkaufen. Zu erfragen in der Buchdruckerei Schievink, Gronau.

Brieftauben-Uhren
liefert ab Lager
Uhrmachermeister
Schepers, Epe.

Emaillierter
weißer
zu verkaufe
Hilfers, Bah

„Hatt giegen ha
das niederdeutsche Bauerndrama von Karl
am Samstag, dem 10. und Sonntag, de
20 Uhr im Saale der Concordia (Eingang
der Laienspielgruppe des Evang.-Kirchl. Mä
geführt. Eintrittspreis auf allen Plätzen **1.**
kauf bei Schievink und Lensing. An der
noch Karten in beschränkter Anzahl erhält

36 1/1 Flaschen naturreinen Apfelsaf
für 50 kg angelieferte reife Äpfel.
gebühr pro Flasche 0,30 DM. Flasche
reinigtem Zustand mitzuliefern.
Obstverwertung Theo Niemann,
Am Dakelsberg 77

Leeres oder z. T. möbliertes
Zimmer
zu vermieten. Auskunft in der Buchhandlg. Schievink, Gronau.

Sonderangebot in Aussteuerartikeln!

Nessel, 74 cm breit	DM **1,28**
Nessel, 86 cm breit	DM **1,48**
Nessel, 160 cm breit	DM **2,85**

Braves k
nicht unter
u. kl. Land
od. 1. Okt.
gesucht.
FrauWw.C
Krs. Ahaus